

S. WTESENTHAL

 **roßmufli**

roßmufli

der
Achse

**GROSSMUFTI -
GROSSAGENT DER ACHSE**

S. WIESENTHAL

Großmufti - Großagent der Achse

Tatsachenbericht mit 24 Photographien

RIED-VERLAG, SALZBURG-WIEN

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Jugendzeit	3
Mit T. E. Lawrence	4
Die Nachkriegszeit	5
Durch die Gunst eines Juden	7
Das Trojanische Pferd	8
In fremden Diensten	9
Die Palästina-Deutschen	10
Unruhen	13
Der zweite Weltkrieg	15
Die Vorbereitung	15
Die Revolte im Irak Mai 1941	16
Der Großmufti schaltet sich ein	17
Der deutsche Trost	19
Die Arbeit geht weiter	19
Der Ofen geht aus	22
Im Zeichen der Fascia	24
Im Dritten Reich	25
„Aktion Mohammed“	26
Islamisches Institut	29
Die Kriegsgefangenen	30
Hetze am laufenden Band	32
Die Judenausrottung	34
Mit dem Chef des Sondermordkommandos	36
In Ungarn	38
Wertlose Juden gegen wertvolle Waren	39
Haj Amin sagt seines	42
Die bosnische Mission	46
Esculapus diaboli	51
In Linz an der Donau	53
Eine Minute vor zwölf	54
Die Flucht	57
Kleine aber nette Gesellschaft	60
? ? ?	61



Mit dem „Nazigruß“ schreitet der Großmufti während einer Parade in Sarajevo die Front der mohammedanischen Totenkopfverbände ab.

(Photo: „Wiener Illustrierte“ v. 12. Januar 1944)



Fausi Kaukadji Bey, ehem. Offizier des irakischen Generalstabes, spielte bei den Unruhen in Palästina im Jahre 1936 und später im Aufstand im Irak, 1941, eine bedeutende Rolle.



Rashid Ali Kaylani, der irakische Ministerpräsident, welcher den Aufstand im Irak gegen die Engländer mit Hilfe des Großmufti organisierte.



*Haj Amin el Husseini wird von Adolf Hitler in der Reichskanzlei
am 9. Dezember 1941 empfangen.* („Völkischer Beobachter“)

Die Begegnung Haj Amins mit Subhas Chandra Bose in Berlin.
(Photo: „Das Reich“)





Am 18. Dezember 1942 wurde das „Islamische Zentralinstitut“ in Berlin mit einer Rede des Großmuftis eröffnet. Rechts vom Großmufti Goebbels.

(Photo: „Völkischer Beobachter“)



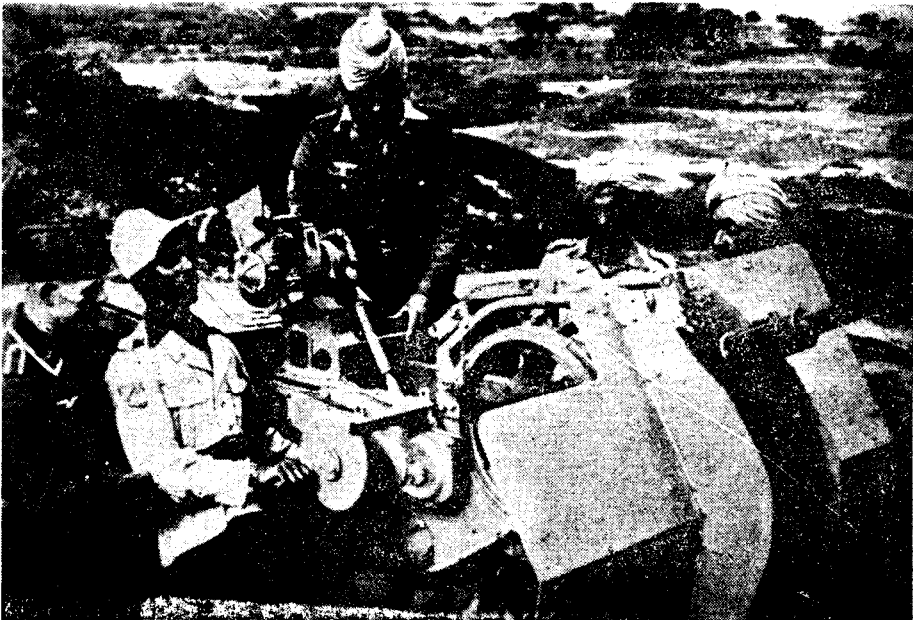
Zum 2. Jahrestag des Aufstandes im Irak, Mai 1943, sprechen der Großmufti und Rashid Ali Kaylani in Berlin. (Photo: „Das Reich“)



Soldaten der „Freiwilligen indischen Legion“, welche sich aus Kriegsgefangenen indischen Moslems rekrutierten.

(Photo-Archiv NSDAP)

Flakeinheiten der „Freiwilligen indischen Division“ an der Kanalküste.





Der Großmufti im Gespräch mit Angehörigen der freiwill. SS-Verbände.
(Photo „Das Reich“)



Adolf Eichmann stellt dem Großmufti einen „tapferen“ SS-Mann vor.

*Haj Amin el
Husseini auf einem
Truppenübungspl.
der SS.
(Photo-Archiv der SS)*



*Die „13. freiwillige
bosnisch-herzogo-
winische SS-Ge-
birgsdivision Kroa-
tien“.
(Photo-Archiv
der Waffen-SS)*





*Der Großmufti und der
Divisionskommandeur der
„13. freiwilligen bosnisch-
herzegowinischen SS-Ge-
birgsdivision Kroatien.“*



*Der Großmufti spricht zu
den Rekruten der „Frei-
willigen mohammedani-
schen SS-Verbände.“*



Himmler besucht die bosnischen Totenkopfverbände.



Der Großmufti während Truppenübungen der SS-Freiwilligen aus Bosnien.



Auch Einzelheiten der Ausrüstung interessieren den Großmufti.

Neue Waffenarten werden dem Großmufti demonstriert.





Mohammedanische Totenkopfverbände lesen eine Proklamation des Großmufti.

Ein mohammedanischer Feldpater. (Brüsseler Zeitung)





Einige der Mohammedaner, die im Kampf gegen die Serben teilgenommen haben. Sie sind im Besitz von modernem Material. Die Pferde sind die besten, die in Bosnien zu finden sind. Die Uniformen sind aus Leder und sind sehr bequem. Die Pferde sind sehr schnell und können über große Entfernungen laufen.

Mohammedanische Totenkopferverbände im Zeitungs-
spiegel der deutschen
Presse.
(Wiener Illustrierte)

Sie kommen zurück, gerüstet zum Kampf!

Die von den mohammedanischen Freiwilligen des Bosnischen Heeres erhaltenen Nachrichten über die Kämpfe gegen die serbischen Truppen sind sehr interessant. Die Kämpfe sind sehr heftig und die Verluste sind sehr groß. Die Freiwilligen sind sehr tapfer und haben sich in mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet. Sie sind sehr gut gerüstet und haben eine große Anzahl von Waffen und Munition. Die Kämpfe sind sehr hart und die Freiwilligen sind sehr müde. Sie sind aber sehr stolz auf ihre Leistungen und sind bereit, jederzeit wieder in den Kampf zu ziehen.

Man hat in der letzten Zeit viele Berichte über die Kämpfe gegen die serbischen Truppen erhalten. Die Kämpfe sind sehr hart und die Verluste sind sehr groß. Die Freiwilligen sind sehr tapfer und haben sich in mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet. Sie sind sehr gut gerüstet und haben eine große Anzahl von Waffen und Munition. Die Kämpfe sind sehr hart und die Freiwilligen sind sehr müde. Sie sind aber sehr stolz auf ihre Leistungen und sind bereit, jederzeit wieder in den Kampf zu ziehen.



Der Großmüfti von Jerusalem, einer der höchsten Würdeträger der mohammedanischen Welt, als Gast bei einer Feierngung der schweren Artillerie.

Der
Großmüfti
von Jerusalem
bei den
bosnischen
Freiwilligen
der
Waffen-
II

Ein Zeitungsausschnitt.

Man sieht von einem Freiwilligen die Konstruktion des Gewehrs. Das Gewehr ist ein sehr interessantes Stück. Die Konstruktion ist sehr einfach und leicht zu bedienen. Die Freiwilligen sind sehr stolz auf ihre Leistungen und sind bereit, jederzeit wieder in den Kampf zu ziehen.

Vorwort

Der Großmufti von Jerusalem, Hay Amin el Husseini, ist bestimmt für Liebhaber sensationeller Bücher oder Abenteuerfilme eine interessante Gestalt. Er ist auch für Menschen, welche Interesse für Hinterkulissenarbeit historischer Ereignisse haben, beachtenswert. Selbst für Personen, welche sich mit Rätselraten beschäftigen, in dem die einzigen Worte „warum?“, „wenn“ und „aber“ sind, ist dieses ein Gegenstand der Gedankenspekulationen.

Seit einem Jahr ist diese Person ein Kopfzerbrechen. Sie ist eine nicht explodierte Bombe, welche man umgeht, weil sich der Pyrotechniker noch nicht gefunden hat, welcher sie entschärfen und für die Umwelt unschädlich machen soll. Alle interessierten Regierungen haben Informationen über seine Tätigkeit während des letzten Krieges. Die Alliierten wissen, welche einen Schaden er ihnen zugefügt hat oder zufügen wollte. Keine der Regierungen versuchte aber bis heute, die Sache beim Namen zu nennen. Er war ursprünglich auf der jugoslawischen Kriegsverbrecherliste und ist von ihr auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Seit dem Jahre 1937 besteht ein gültiger Haftbefehl gegen ihn, welcher sogar von der Regierung, welche ihn herausgegeben hat, nicht respektiert wird.

Zu der Zeit, als er seine „Schutzhaft“ verließ, suchte man ihn „fieberhaft“ und wußte gleichzeitig, wo er sich befand. Um seine Person hat sich ein „noli me tangere“ gebildet, welches seine Existenz den Unstimmigkeiten zwischen den Alliierten verdankt. Auch hier kann man den alten Satz anwenden: „Kein Krieg löst Probleme, er verschiebt sie nur“. Dieses Problem wurde eben nicht gelöst

Keine neuer Zwistigkeiten bestehen und diese wissen Haj el Husseini und seine Protektoren auszunützen. Seine „Schutzhaft“ in Frankreich hat er mit einem „Exil“ in Ägypten verwechselt, um dem Schauplatz „zukünftiger Ereignisse“ näher zu sein.

Die Straflosigkeit seiner Taten hat sein Prestige unter den Arabern gehoben und die Phantasie der auf niedrigem sozialen und kulturellen Niveau stehenden Halbnomaden gereizt. In dieser Straflosigkeit sehen sie nicht nur eine Schwäche der Europäer, sondern auch Absolution für geschehene und kommende Ereignisse. Ein Mann, der alle zu umgehen versteht, der der Feind Nr. 1 eines mächtigen Imperiums ist — und dieses Imperium kann sich seiner nicht erwehren — scheint ihnen gerade ein passender „Führer“ zu sein.

Oder soll er vielleicht im „dritten“ Weltkrieg wieder eine Rolle spielen? Die Anwesenheit dieses Mannes im Nahen Osten bedroht bestimmt die Sicherheit dieses Raumes und der Welt. Der ewige Unruhestifter versucht schon jetzt, im Nachkriegsspiel im östlichen Mittelmeerraum seinen Einfluß geltend zu machen. Der Nimbus der Straflosigkeit verschafft seinen Worten Gehör.

Ich werde in dieser kurzen Broschüre die Tätigkeit des Großmufti während des zweiten Weltkrieges schildern. Aus der Vorkriegszeit werde ich nur kurz die Geschehen erwähnen, welche in direktem Zusammenhang mit der späteren Kriegstätigkeit stehen.

Diese Schilderung ist bestimmt lückenhaft und verfügt nur über einen Teil der Kriegstätigkeit des Großmufti. Viele wertvolle und wichtige Dokumente befinden sich noch unveröffentlicht in den Händen der Alliierten. Letztens gab der Sprecher des USA-Außenministeriums bekannt, daß demnächst wichtige Dokumente über die Tätigkeit des Großmufti veröffentlicht werden. Diese werden bestimmt den Einblick in das Geschehene erweitern.

DER VERFASSER.

LINZ (Donau), Dezember 1946.

Jugendzeit.

Im Brennpunkt der Weltaufmerksamkeit steht derzeit ein Mann, welcher schon längst für die maßgebenden Regierungskreise kein Rätsel mehr ist. Seine Tätigkeit dauert schon 25 Jahre an. 25 Jahre arbeitet er nach einem unveränderten Plan, welchen er stets den Gegebenheiten des Tages anpaßt.

Er entstammt einer Familie, die sich, vor vierhundert Jahren aus Jemen kommend, in Palästina ansiedelte.

Der heute angeblich 54 Jahre alte Großmufti von Jerusalem, Haj Amin el Husseini, ein mittelgroßer Mann mit rotem Bart, geht aus einer Familie hervor, welche, wie er allein behauptet, von der Tochter des Propheten Fatima abstammt. Von manchen gut Informierten wird jedoch seine aristokratische Herkunft (El Husseini) sehr bezweifelt. Das genaue Geburtsdatum ist nicht bekannt, denn die Araber hatten zu dieser Zeit nicht die Gewohnheit, den Zivilbehörden die Geburtsdaten ihrer Kinder anzugeben. Gemäß den Informationen des englischen „Colonial Office“, soll er heute 54 Jahre alt sein.

Als Sohn des Großmufti von Jerusalem geboren, besuchte er zuerst eine weltliche Schule in Jerusalem, dann wird er von seinem Vater zum Studium nach Kairo geschickt. In Kairo gelingt es ihm, trotz eines langjährigen Aufenthaltes nicht, eine höhere Schule, die berühmte Universität „El Ashar“, deren geistliche Fakultät er besucht, zu beenden. Der heutige geistige Führer der Moslems besitzt also nicht einmal ein Diplom der religiösen Hochschule. Der Großmufti von Jerusalem ist kein religiöser Hirte, wie etwa ein Bischof, er ist nur „Kenner des Gesetzes“, d. h. des Korans.

Mit seinen Studienergebnissen in Ägypten unzufrieden, schickt ihn sein Vater nach Konstantinopel, wo er die Militärschule besuchen soll. Unmittelbar vor dem ersten Weltkriege beendet er diese unter Zuerkennung eines Offiziersdiploms. (Guy Ramsay - "Profite of a Man They can't Find". - Daily Mail 12 June 1946.)

Mit T. E. Lawrence.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges ist er türkischer Offizier und kämpft tapfer auf Seite der Türken gegen die Entente.

Als der High Commissioner von Ägypten, Mac Mahon, mit dem Scherif von Mekka (Vater des späteren Königs von Irak, Feisel und Emir Abdullah von Transjordanien) Hussain ein Abkommen trifft, um die Araber auf die Seite Englands zu bringen, wird von „Arab Office“ in Kairo eine Anzahl englischer Agenten zur Vorbereitung des arabischen Aufstandes gegen die Türken geschickt. Einer der wichtigsten dieser Agenten ist Oberst T. E. Lawrence. (In den Begrenzungsklauseln des Hussain-Mac-Mahon-Abkommens ist das Gebiet Palästinas als nicht unter die britischen Versprechen fallend ausgenommen.)

Zu dieser Zeit dessertiert Amin el Husseini aus der türkischen Armee und stellt sich in den Dienst des Obersten Lawrence.

Tomas Edward Lawrence wurde im Jahre 1888 in Nordwales geboren. Sein Vater wurde als irischer Patriot verbannt. T. E. war schon als Junge körperlich sehr abgehärtet, ein erfahrener Segler und glänzender Schütze. Lange Jahre streifte er in Syrien umher, lernte Sprache, Wesen und Lebensart der Araber kennen und beteiligte sich an Ausgrabungen hethitischer Altertümer. Zu Beginn des ersten Weltkrieges meldete er sich in Kairo als Kriegsfreiwilliger, mißfiel aber wegen seiner vorlauten, ironischen Art und weil er keinerlei Ehrgeiz zeigte. Erst als er von Kitchener nach Syrien geschickt wurde, fand er eine ihn fesselnde Aufgabe: die Organisierung eines arabischen Aufstandes.

Er zeigt dabei viel Entsagung, Zähigkeit und Selbstüberwindung. 20.000 Pfund hatten die Türken auf seinen Kopf gesetzt, aber es gelang ihnen nie, den Gesuchten zu fassen. (Robert Graves: Lawrence and the Arabs.)

Er versteht hervorragend die Ambitionen und Interessen der arabischen Scheichs, wie auch ihre Stammeszwistigkeiten

trefflich für die Sache Englands auszunützen. Seine Aufgabe war, die schlummernden Kräfte des Arabertums zu wecken und in den Dienst des Kampfes gegen die Zentralmächte zu stellen.

Lawrence ist der erste Meister und Lehrer des damals noch jungen Amin el Husseini. Intrigen, welche nur in einer solch verwickelten Lage möglich sind, fördern seine Ausbildung und reizen seine Phantasie.

In der Umgebung des Oberst Lawrence erlebt er das Kriegsende.

Die Nachkriegszeit.

Unmittelbar nach Beendigung des ersten Weltkrieges schaltet er sich in die Administration Palästinas ein. Er ist Beamter beim arabischen Assistenten Sir Ronals Stors, später Polizeifunktionär und Zollbeamter. Dem Nachkriegsspiel des ersten Weltkrieges im Nahen Osten schaut er beobachtend zu und wartet nur die Gelegenheit ab, um in die Geschehnisse eingreifen zu können.

Die Balfour-Deklaration vom 2. November 1917 und die darauf erfolgte größere Einwanderung von Juden nach Palästina, wie auch das Mandat selbst, und das diplomatische englisch-französische Spiel um Syrien und Palästina, sind Faktoren einer Lage, welche durch eine interessierte Hand dazu ausgenützt wurde, Unruhen in Palästina zu organisieren.

Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg war durch eine steigende Welle des Nationalismus in allen arabischen Ländern gekennzeichnet.

Amin el Husseini, ein guter Rédner, verstand es, damals alle Schwierigkeiten der verarmten Fellachen (Bauern), welche unter dem Joche der Ausbeutung durch die Effendis schmachteten, auf das englische und jüdische Konto zu buchen und ihnen straflosen Raub, Mord und Plünderung als nationale Ehrenpflicht darzustellen.

Am 1. Mai 1921 griff der arabische Mob die jüdischen Bewohner von Jaffa an. Es war das Signal zu Gewalttaten, welche sich über das ganze Land verbreiteten und es in Gärung brachten.

Durch Agitatoren verschiedener Herkunft hervorgerufen, unterstützt durch verschiedenartige Mittel, von Agenten, welche zum größten Teil durch ausländische Gelder bezahlt wurden, kam es zu Zusammenstößen, Sabotageakten und Überfällen pogromähnlichen Charakters im ganzen Lande. Aufgehetzte arabische Massen, bewaffnet durch eigene und fremde Agitatoren, greifen friedliche Kolonisten, Dorfbewohner, Frauen und Kinder an. Es werden nicht nur Menschen zu Tode gequält, mit Dolchen ermordet, sondern auch Häuser verbrannt, Bäume entwurzelt und Felder dewastiert. Amin el Husseini ist der Mann, welcher die arabischen Massen zu diesen Gewalttaten inspiriert und sie leitet. Als die Unruhen durch die jüdische Abwehr und englisches Militär niedergeschlagen wurden, versuchte er mit Erfolg der Verhaftung zu entgehen. Als die Polizisten erscheinen, um ihn zu verhaften, empfängt er und informiert sie persönlich, daß sich Amin unweit im Hause seiner Schwester befindet. Man glaubt ihm und er kann in Ruhe seine Habseligkeiten packen und die Grenze erreichen. Der Weg führt nach Mekka, wo er sich den Namen „Haj“ erwirbt. Eine Zeit lang bleibt er in Saudi Arabien.

Ibn Saub (Abd el Asis), der Führer der Wahabiten, der Wüstenstämme und Hedschaskönig von eigener Gnade, unter dessen Herrschaft der größte Teil des inneren Arabiens und des westlichen Küstenraumes am Roten Meere standen, der den ursprünglichen Günstling Großbritaniens, den Scherif von Mekka verdrängte, ist sein erster Gastgeber. Die Beziehungen Ibn Sauds zum britischen Imperium sind zufolge der nicht geklärten Lage im Vorderen Orient zu dieser Zeit ziemlich kalt. Haj Amin el Husseini hofft, in ihm einen englandfeindlichen Partner zu finden.

In Palästina liefen zu dieser Zeit Prozesse gegen die Anstifter der Unruhen und Haj Amin el Husseini wurde in contumaciam zu zehn Jahren Kerker verurteilt.

Die sich später ergebenden Interessen des britischen Imperiums veranlaßten die britische Regierung, ihm gegenüber ihre Haltung zu ändern.

Durch die Gunst eines Juden.

Der High Commissioner Palästinas, Sir Herbert Samuel, studiert die Lage und versucht sich in dieser verwickelten Situation zurecht zu finden. (Die Juden zeigten der englischen Hohheit gegenüber strikteste Loyalität und waren aus diesem Grunde von einer Verständigung mit den Arabern weit entfernt.) Der machiavellistischen Politik „Divide et impera“ folgend, suchte er einen Gegenspieler gegen die mächtigen und einflußreichen Familien der Khalidis und vor allem der Nashashibis, deren Oberhaupt der Bürgermeister von Jerusalem war, in Szene zu setzen. Sir Herbert Samuel beginnt seinen Amtsantritt mit einer Amnesti für politisch Verurteilte, begnadigt Haj Amin el Husseini und bewilligt sogar seine Rückkehr nach Palästina.

Die Araber waren in politischer Hinsicht durch die persönlichen Zwistigkeiten ihrer Führer gespalten, die sich immer noch um die Differenzen zwischen den Husseinis und ihren Rivalen drehten. In sozialer Hinsicht trennte sie die Kluft, welche die dünne Oberschicht von der Masse der Bauern scheidet - eine Kluft, die zu überbrücken die neue Intelligenzschicht noch nicht stark genug war.

Die Nashashibis standen in einem langjährigen Familienzwist mit den Husseinis und ihre Macht konnte nur durch die Husseinis gefährdet werden.

Haj Amin el Husseini, der rotbärtige Mann, sollte nun die Nashashibis niederzwingen und ausschalten.

Zu dieser Zeit war das Amt des Großmufti unbesetzt, da der frühere Großmufti, der Bruder Haj Amins, gestorben war. Die Engländer boten nun Haj Amin el Husseini dieses Amt an, trotzdem er auf der Kandidatenliste der vierte war. Er wurde zum Großmufti ernannt.

Der erste, der ihm zu dieser Ernennung gratuliert, war . . . Winston Churchill, der sich damals auf der Reise in Jerusalem befand. Später sagte Churchill von ihm, der Groß-

mufti ist „eine Tonne Dynamit, die auf zwei Beinen herumläuft“.

Das Trojanische Pferd.

So wurde er Hüter der muselmanischen heiligen Stätten in Palästina. Als solcher gewann er auch Einfluß auf die arabischen Nachbarstaaten. Er wurde damit der oberste mohamedanische Richter, an den man sich in religiösen Streitfragen wendet. Haj Amin el Husseini, der neue Großmufti, verfolgt aber nebst seinem Beruf, seine eigenen politischen Pläne. Die aus seiner Begnadigung erflossenen moralischen Verpflichtungen standen im Gegensatz zu dem, was er sich zum Ziel setzte. Als erbitterter Gegner der Juden, Engländer, sozialer Reformen und alldem, was der Neuerungsprozeß im Heiligen Lande mit sich bringen konnte, inspiriert er dauernd Unruhen und stiftet Pogrome an. Das Ziel seiner Familie war ein arabischer unabhängiger Staat Palästina, unter der Dynastie der Husseinis. Dies war sein nächstliegender Plan. Der zukünftige „alleinige Herrscher“ in Palästina sollte auch mit der Zeit ein neu zu errichtendes Kalifat regieren. Ihm schwebt die Schaffung eines arabischen Mittelmeerreiches vor, die Federation, die von Casablanca bis Alexandrette reicht, vom Atlantik bis zum indischen Ozean und die Städte Rabatt, Alexandrien, Bagdad und Jerusalem in sich einschließen würde. Eine solche Federation würde über beträchtliche Reichtümer verfügen: Die Petroleumreserven des Irak, Syriens, der Bahrein-Inseln und Marokkos. Engländer und Juden stehen der Verwirklichung seiner Träume im Wege. Ihnen galt sein heimlicher aber um so heißerer Kampf. Sein Prestige bei den auf niedrigem kulturellen Niveau stehenden Arabern Palästinas wächst, und als religiöses Oberhaupt übt er durch die moslemischen Priester einen großen Einfluß auf die Gläubigen aus und er benützte sie schonungslos für seine Zwecke. Trotzdem bei manchen Pogromen und Unruhen die Beweise direkt gegen ihn sprachen,

hat die Mandatarmacht es sich nicht leisten können, ihn zur Verantwortung zu ziehen.

Mit einem Worte, er wurde als ein trojanisches Pferd nach Palästina gebracht aus dessen Rumpf dauernd Brand und Mord hervorbricht. Brand und Mord in jeder nur erdenklichen Form gegen alles, was in Palästina Fortschritt, Kultur und Zivilisation fördern wollte.

Sein Bruder erhielt jährlich 60 türkische Pfund. Er erhält jährlich 600 Pfund von England. Das, was unter der türkischen Herrschaft der Staatskontrolle in Istanbul oblag, nimmt jetzt der Mufti unter seine Aufsicht. Er erhält volle Macht über die Wakf und andere Wohltätigkeitsstiftungen. Auch das Erziehungswesen untersteht ihm. Ein Stab von 250 aus öffentlichen Mitteln bezahlten Assistenten plus 600 Personen Personal der verschiedenen Wakf-Abteilungen wird ihm unterstellt.

Als Großmufti verwaltet er die Spenden und Legate aus einem Fond, der sich aus Spenden von in den Vereinigten Staaten, Indien, Marokko, lebenden Arabern für die notleidenden arabischen Fellachen zusammensetzt. Dieser Fond stieg zu der beträchtlichen Höhe von 2 Millionen Pfund Sterling an. Er sollte drei allgemeine Erbübel des Orients: Elend, Krankheit und Analphabetismus lindern. Das Elend der Fellachen, welche unter Bedingungen hausen, die für einen Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts durchaus unglaublich klingen, sind unbeschreiblich.

Als er von verschiedenen arabischen Stellen aufgefordert wurde, über die Verwendung dieses Geldes Rechenschaft abzulegen, war er dazu nicht imstande, weil . . . kein Piaster dem ursprünglichen Zwecke zugeführt, sondern für seine eigenen politischen oder familiären Ziele verbraucht worden war.

In fremden Diensten.

Schon vor der Machtergreifung Hitlers suchte er nach einem Partner, einem Verbündeten im Kampf gegen England. Er vermutete, ihn im faschistischen Italien, in dessen Träumen, von einem neuen romanischen Imperium, die Araber eine ge-

wisse Rolle spielen, zu finden. Nach Hitlers Machtergreifung im Jahre 1933, witterte der mit allen Salben geschmierte Mufti, eine seinen Zielen günstige Konjunktur, die er sich nicht entgehen ließ. Es wurde klar, daß dieses faschistische Regime im Herzen Europas zu einem unvermeidlichen Krieg führen mußte, und dieser Krieg mußte doch auch im Mittelmeerraum, auf dem Wege Englands, nach Indien ausgetragen werden. Seine Hoffnungen wuchsen. Der Suezkanal, der am meisten neuralgische Punkt der Erdkugel und des ganzen britischen Imperiums, spielte in allen Kriegskombinationen Hitlers eine große Rolle. In den Gebieten um den Suezkanal suchte man eifrig, Partner und Unzufriedene zu finden. Diese Unzufriedenen sollten den Boden für die kommende Periode vorbereiten. Die deutsche „Gegenabwehr“, gestützt auf die Auslandsorganisationen, kurz A. O. genannt, schickte in den Raum des Nahen Ostens eine gewisse Zahl Agenten, welche mit der dortigen einheimischen Bevölkerung in Verbindung treten sollten, um den Boden reif zu machen. Deutsche diplomatische und konsularische Vertretungen im Nahen Osten waren die Stützpunkte für die geheimen Operationen.

Die Palästina-Deutschen.

In Palästina selbst lebte seit einem Jahrhundert eine kleine Gruppe von deutschen Kolonisten, welche die Nachkömmlinge der Württembergischen „Unitarier“ sind, die eine „Tempelgemeinde“ bildeten und im Jahre 1867 nach Palästina zogen, um sich dort anzusiedeln. Die Verbundenheit dieser Deutschen mit dem Deutschen Reich war stark und stützte sich vor allem auf kulturelle Beziehungen: Deutsche schickten z. B. schon vor Hitlers Machtübernahme Lehrer und Instrukturen nach Palästina. Diese Palästina-Deutschen wurden als Teil der Auslandsdeutschen schon früher betreut. Die Nazis, gestützt auf die Erfahrungen und Vorarbeiten der Kaiser-Wilhelm-Aera und der Zeit der Weimarer Republik, verwandten ihre Energie darauf, diese große „Volksfamilie“ als Propagandisten, Spione und Saboteure

zu organisieren. Wie Seuchen verbreiteten Sie sich über das ganze Gebiet.

Schon im Jahre 1931 haben die Nazis gesagt: „Unsere Bewegung kennt keine Staatsgrenzen, denn wir sind eine Volkstumsbewegung!“ Die Begriffe „Kolonialdeutsche“ und „Siedlungsdeutsche“ wurden durch Hitler erneuert und durch Begriffe „Deutsches Blut“ und „Deutsche Tradition“ unterstützt.

Das deutsche Wehrgesetz vom Jahre 1935 sagt im § 2 des Artikels 1: „Jeder deutsche Mann ist wehrpflichtig“, im Artikel 18 wird erschöpfend darüber Auskunft gegeben. „Deutscher im Sinne des Wehrgesetzes ist jeder Reichsangehörige, auch wenn er außerdem im Besitze einer ausländischen Staatsangehörigkeit ist.“ (Ernst Rudolf Huber, Verfassungsgeschichte des Großdeutschen Reiches. 1939.) Auf diese Weise wurden die Palästina-Deutschen für die national-sozialistische Front mobilisiert. Sie gehörten übrigens dem „Volksbunde für das Deutschtum im Ausland“ an und waren von der „Überlegenheit des deutschen Blutes“ überzeugt.

Die vielen Waisenhäuser, Lehrseminare und Institute in Jerusalem, Bethlehem, Beirut, Smyrna und anderen Orten des Nahen Ostens entwickelten sich zu Pflanzstätten nationalsozialistischer Geisteshaltung und zu Schulungsburgen brauner Terroristen, Sabotageagenten und Spionen des deutschen Imperialismus.

Der englische Hochkommissar in Palästina dachte im Jahre 1921 sicherlich nicht daran, als er den aus ihrer Internierung in Aegypten zurückkehrenden Deutschen wieder ihre alte Bewegungsfreiheit gewährte, daß sie kaum zehn Jahre später wieder ein gefährliches Problem darstellen würden.

Als Rudolf Heß von Hitler beauftragt wurde, die gesamte „Auslandsfront“ auszurichten und schlagkräftig zu machen, berief er unter anderen auch „Prominente Vertreter“ der Palästina-Deutschen nach Berlin um ihnen Instruktionen zu erteilen. Es wurde besprochen, Teile der Jugend nach Deutschland zu entsenden, um sie dort auszubilden. Aus Palästina kamen Deutsche in die „Schule für Seefahrer und Auslandsdeutsche“ in Altca, um „Unterricht“ zu nehmen.

Hitler sah in jedem Auslandsdeutschen einen vorgeschobenen Posten des zukünftigen deutschen Weltreiches und zog alle diese Posten bei seinen politischen Spekulationen in Rechnung. Diese Palästina-Deutschen, gestützt auf Kenntnisse der arabischen und hebräischen Sprache, voller Haß gegen die Engländer, welcher schon aus dem ersten Weltkrieg datiert, den Juden schlecht gesinnt und später durch die tiefende antisemitische Propaganda aufgehetzt, träumten, wie ihre Brüder daheim, von einem Dritten Reich, welches die halbe Welt regieren sollte.

Die deutschen Kolonien, in der Nähe der Küste des Mittelländischen Meeres zerstreut, waren der Zufluchtsort der Siedlinge aus dem Reich.

Mit ihnen kam ein Mann, welcher auch später im Geschehen des zweiten Weltkrieges eine führende Rolle bei der Vernichtung und Ausrottung der europäischen Juden spielen sollte. Dieser Mann hieß Adolf Eichmann und war ein persönlicher Freund Kaltenbrunners aus einem Linzer SS-Sturm. Dieser ehemalige protestantische Theologiestudent, hochgewachsen, blond mit blauen Augen und nervösem Tik, war ein echter Vertreter der nordischen Rasse. Eine Zeitlang hielt er sich in Sarona auf. Er studierte die Lage, lernte hebräisch und arabisch und nahm zusammen mit der deutschen Großagentin für den nahen Osten Ilse Koch, die Verbindung mit dem Großmufti auf.

Die deutschen Kolonien hißten die Hakenkreuzfahnen, um ihre Verbundenheit mit der Naziideologie zu dokumentieren.

In diesen Kolonien waren auch einige geheime Waffenlager, welche den Leuten des Mufti zur Verfügung standen.

Die „Protokolle der Weisen von Zion“ (eine gefälschte Niederschrift des Protokolls des 1. Zionistenkongresses in Basel 1897) wurden in der arabischen Sprache herausgegeben und in allen arabischen Ländern verbreitet. Durch die Fäden der Mufticlique hat die Regierung Iraks die Kolportage der Flugschrift „Hitlerterror“ und anderer antinazistischer Schriften verboten, während Hitlers „Mein Kampf“ frei im Verkauf stand.

Es wurde eine Spionagezentrale geschaffen. Mächtige Geldsubsidien, Empfehlungsbriefe des Großmufti, bahnten das Feld für die Arbeit der deutschen Agenten: Informationen wurden gesammelt, Versprechungen gegeben und die Luft heiß gemacht. Der Großmufti, durch seinen religiösen Einfluß in den arabischen Staaten, erleichterte die Arbeit der deutschen Agenten im Nahen Osten. Natürlich wurde ihm dafür versprochen, seine eigenen Ziele in Palästina zu unterstützen. Und eines dieser Ziele sollte die Vernichtung des palästinensischen Judentums und die Streichung aller historischen Rechte der Juden auf Palästina sein.

Unruhen.

Im Jahre 1936, unter dem direkten Einfluß des Großmufti und unter Mitwirkung deutscher Agenten und Gelder, kam es erneut zu Unruhen in Palästina. Der von dem Großmufti aus Irak herbeigeholte Fausi Kaukadj Bey war der offizielle Anführer der Aufständischen. Er ist der Abenteurer mit neurotischer Veranlagung. Fausi Kaukadj Bey war während des ersten Weltkrieges Offizier der türkischen Armee. Nach dem Weltkrieg lebte er in Syrien, wo er von den Franzosen wegen seiner Teilnahme im Drusenaufstand zum Tode verurteilt wurde. Er entkam nach Hedjas, wo er Instrukteur der Truppen Ibn Sauds wurde, verwickelte sich aber in eine Stammesrevolte und mußte flüchten. Er ging nach Irak, wo er Kommandant einer Militärschule wurde.

Nach Fühlungnahme Haj Amins mit den Agenten der „Gegenabwehr“ setzt er sich mit ihm in Verbindung und als die Unruhen in Palästina ausbrachen, kommt er ins Heilige Land. An einem Gefecht in der Nähe von Nablus nimmt er bedeutenden Anteil. Er brachte auch eine Anzahl von professionellen Banditen, welche von der Muftikasse besoldet wurden, mit sich. Die unter dem Einfluße des Großmufti in Palästina erscheinenden arabischen Zeitungen, veröffentlichten seine Foto-

graphien und begeisternde Beschreibungen seiner Kühnheiten. Fausi Kaukadji Bey gibt sogar Kriegskomuniques heraus, welche in Form von Anschlägen an Gebäuden veröffentlicht wurden. Sein Kontakt mit den deutschen Agenten wurde später unzweifelhaft durch die Engländer, nach den Unruhen, festgestellt. Diese stark blutigen Unruhen stießen aber auf einen erbitterten Widerstand, nachdem die Anzahl der Juden durch die Einwanderung angewachsen war und die jüdischen Pioniere in diesem Lande, stets auf Unruhen vorbereitet waren.

Nach Niederringung des Aufstandes gelang es Fausi Kaukadji Bay, unter bis heute noch nicht geklärten Umständen, Palästina zu verlassen und nach Irak zu kommen. Gleich nach seiner Ankunft in Bagdad gibt er einen offiziellen Empfang für zahlreiche geladene Gäste. Auch der irakische Ministerpräsident gratulierte ihm zu seiner glücklichen Rückkehr.

Der Großmufti selbst flüchtete kurz vor seiner Verhaftung, nachdem die englische „Intelligence Service“ bereits von allen seinen Machinationen wußte, da alle Fäden der Konflikte, Sabotageakte und Streiks zu dem „Manne mit dem roten Bart“ führten.

Er suchte sich in der Omar Moschee, die als heilige Stätte für britische Soldaten nicht zugänglich war, zu verstecken. Die Engländer erfuhren davon und schon war die Omar Moschee von britischem Militär umzingelt. Es gelang ihm aber als verschleierte Frau verkleidet, den Tempel zu verlassen und über die Grenze nach Libanon zu entkommen.

Er ließ sich zeitweilig in Beirut nieder, wo er den französischen Behörden eine offizielle Erklärung abgab, daß sein Aufenthalt mit keiner politischen Tätigkeit verbunden sei. Wer die französisch-englische Rivalisation im Nahen Osten kennt, versteht, warum ihm die französische Regierung damals ein Obdach gewährte.

„Am 30. September 1937 wurden Bestimmungen herausgegeben, die es der Regierung gestatteten, politische Deportierte in jedem beliebigen Teile des britischen Weltreiches zurückzuhalten und die außerdem den Ober-Commissioner bevoll-

mächtigten, jene Vereinigungen für ungesetzlich zu erklären, deren Ziele er als der Staatspolitik abträglich betrachtete.“ Haj Amin el Husseini wurde von der Leitung des „Obersten Rates der Moslems“ entfernt, und das „allgemeine Wakf-Komitee“, die lokalen „Nationalkomitees“ und das „Arabische Oberkomitee“ wurden aufgelöst; fünf Araberführer wurden nach den Seychellen deportiert und aus Furcht vor der Verhaftung flohen Jamal el Husseini nach Syrien und Haj Amin el Husseini in den Libanon. (Britisch-amerikanische Untersuchungskommission.)

Den Engländern war sein immer frecheres Spiel bereits zu gefährlich geworden. Ordnungsgemäß, wie letzthin ein Sprecher der Palästinensischen Regierung erklärte, besteht sein Haftbefehl noch heute zu Recht.

Der zweite Weltkrieg.

Es kam der zweite Weltkrieg. Der Großmufti, welcher die strategische Lage Englands und die der Achsenmächte sehr gut kannte, wartete eine Weile, um den entsprechenden Augenblick auszunützen und sich zu gegebener Zeit in die Geschehnisse einschalten zu können.

Bei Ausbruch des zweiten Weltkrieges lebt er in Beirut. Seine Agitatoren aber schliefen nicht. Dies beunruhigte die französischen Behörden. Und gerade diese wollte Haj Amin el Husseini täuschen.

Als die Italiener im Jahre 1940 Frankreich überfielen, gab er daher eine öffentliche Erklärung ab, in welcher er diesen „italienischen Überfall als Verbrechen“ verurteilte.

Die Vorbereitung.

Irak ist ein wichtiger Versorgungspunkt Englands, denn von hier aus wurden englische Flugzeuge, Tanks und sonstige Maschinen mit Treibstoff versehen. Ein lebenswichtiger Weg des britischen Weltreiches geht hier durch. Auch in Hitlers

Plänen war der alte Traum Kaiser Wilhelms „Von Berlin bis Bagdad“, zu einer Richtlinie geworden. Die Balkanoffensive Hitlers gegen Jugoslawien und Griechenland waren Schritte zur Verwirklichung dieses Planes. Gleichzeitig zogen italienische Truppen in Nordafrika auf Ägypten los. Der Brennpunkt der Ereignisse verlegte sich in den östlichen Mittelmeerraum. Jetzt war die Zeit zu handeln.

Der Großmufti begann sein großes Spiel. Große Summen Geldes, welche ihm die Achsenmächte zur Verfügung stellten, wurden eingesetzt und Versprechungen großzügig nach rechts und links gemacht.

Deutsche und italienische Agenten kamen durch den Großmufti mit dem irakischen Ministerpräsidenten Raschid Ali el Kaylani in Verbindung, welcher ihnen irakische Pässe übergab. Dem Großmufti wurde von seiten der Achsenmächte ein deutscher Major namens Marwede, aus der Abteilung II der „Gegenabwehr“ zugeteilt. Der Großmufti seinerseits ernannte als seinen Vertreter Said Hamil, welcher die Rolle eines Verbindungsoffiziers mit den Deutschen übernahm.

Der Abgesandte des Großmufti in Berlin, Kemal Haddad, verschaffte für ihn einen Kurzwellensender und den deutschen Radio-Geheimkod. Sein Hauptquartier wurde die Zentrale der deutschen und italienischen Agenten. Von hier aus gingen Befehle und Weisungen, wurden Emissare geschickt, um den Boden für eine offene Rebelle vorzubereiten. •

Die Revolte im Irak Mai 1941.

Die Machinationen der Muftiklique entwickelten sich zur Reife. Sein Freund Rashid Ali el Kaylani, wartete nur auf den gegebenen Augenblick. Die Agenten Hitlers drängten. Der Moment kam. Rashid Ali el Kaylani widersetzte sich der Forderung Englands nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien.

Als Antwort landeten am 19. und 20. April 1941 englisch-indische Truppen in Basra. Das wurde von den Verschwörern gegen die Alliierten ausgenützt und die Agenten der Achsenmächte sahen die Zeit für gekommen. Rashid Ali el Kaylani erließ einen Aufruf, in dem er den Abzug der Engländer verlangte, trotzdem im anglo-irakischen Vertrag ein Durchmarsch englischer Truppen vorgesehen war. Sein Aufruf war ultimatив und drohte mit einem Krieg gegen England.

Die irakische Armee hatte am 1. Mai 1941 die wichtigsten Punkte des Landes verstärkt und in der Nähe der Flugplätze, Verkehrsknotenpunkte und Petroleumfelder Truppen konzentriert.

In Syrien, wo sich ein großes Kontingent von Agenten des Großmufti befand, begann eine durch fieberhafte Erwartung gekennzeichnete Spannung.

Die Sache war so aufgezogen, daß schon am Abend des 1. Mai eine Sympathiekundgebung in Beirut vor dem irakischen Konsulat stattfand. Die Agenten des Großmufti versuchten, Vorbereitungen zur Ausrufung eines „Heiligen Krieges“ zu treffen. Man plante für Freitag, den 2. Mai, welcher gerade der Geburtstag des jungen irakischen Königs war, einen Zusammenstoß mit englischen Truppen. Von diesem Zusammenstoß erwartete man eine große psychologische Wirkung auf die arabische Bevölkerung.

Der Großmufti schaltet sich ein.

Dies war der Moment für den Großmufti, offiziell aus dem Hintergrund hervortreten und nach Bagdad zu kommen. Er erließ einen Aufruf, welcher programmgemäß mit patriotischen Liedern und Zitaten aus dem Koran einigemal täglich durch den Rundfunk Bagdad übertragen wurde. Die Geistlichkeit in den Moscheen schaltete sich sofort in die Aktion ein. Gleichzeitig erließ die deutsche und italienische Regierung eine Proklamation mit einer Sympathiekundgebung durch den Rundfunk

in arabischer Sprache. Es wurde Freiheit und Unabhängigkeit versprochen und Wünsche für einen glücklichen Ausgang der Erhebung mit voller Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Die irakische Armee gab Heeresberichte heraus und mobilisierte die Jahrgänge 1916 und 1918. Alle englischen Berater der verschiedenen Ministerien und Institutionen werden abgesetzt.

Die Achsenagenten, zusammen mit denen des Großmufti, traten sofort mit englandfeindlichen Kreisen in Ägypten in Verbindung und riefen in Kairo und Alexandrien Kundgebungen für die Erhebung im Irak hervor, welche jedoch nicht ernst genommen wurden.

Die lügenhafte Propaganda der Mufti-Söldlinge schrie die Bombardierung des Krankenhauses Al Rashid in den Äther. Palästinensische Studenten der amerikanischen Universität in Beirut (gegr. 1866) stellten sich dem Großmufti zur Verfügung. Deutsches und italienisches Geld lockte „Freiwillige“ in die irakischen Konsulate, was natürlich von der alliiertenfeindlichen Propaganda entsprechend präpariert und aufgeblasen wurde. Das Ziel der Faschistenmächte war, die englischen Verbindungslinien nach Indien, Australien und Neu-Seeland auszuschalten. In Damaskus organisierten die Sendlinge des Großmufti eine Demonstration vor dem englischen Konsulat. Sie versuchten den Massen einzureden, daß von dem Ausgang des Aufstandes im Irak die Freiheit aller arabischen Länder abhängig wäre. Kein arabisches Land dürfte sich den Unruhen ferne halten. Der Großmufti richtete von Bagdad aus einen Aufruf an die palästinensischen Araber, in dem er sie aufforderte, zu den Waffen zu greifen. Die irakischen Ullemas, — die theologischen Rechtsgelehrten Iraks — erließen ebenfalls eine Botschaft an die indischen Mohammedaner. Darin verlangten sie, daß nach Ausrufung des „heiligen Krieges“ kein Mohammedaner mehr auf seiten Englands kämpfen dürfe. Die Erregung unter den Arabern nahm tatsächlich zu. Kleinere Zwischenfälle in Nachbarländern wurden gemeldet.

Der deutsche Trost.

Am 13. Mai 1941 war die Stimmung in Deutschland durch den Englandflug des Stellvertreters des „Führers“ Rudolf Heß, stark erschüttert. Der Märchenerzähler Goebbels suchte fieberhaft nach einem Gegenmittel, um die, durch die „wahnsinnige Eskapade“ erregten Gemüter, zu besänftigen. Der Großmufti kam gerade, wie von Gott gesandt. Seine Proklamation im Irak wurde vom Propagandaapparat des Dritten Reiches zu einer kolossalen Sensation, welche „eine Kriegswende“ bedeuten sollte, umgestaltet.

„Der Großmufti ruft zum heiligen Krieg“, schrien die Zeitungsverkäufer auf den Straßen des Dritten Reiches, und mit großen Lettern verkündete es die nazistische Presse. Unter diesem Artikel, in „petit“ gedruckt, die kurze Meldung „Rudolf Heß verunglückt“. Eine Nachricht über den Englandflug des Parteigenossen Heß begründete dies mit den Worten: „Ein zurückgelassener Brief zeigte in seiner Verworrenheit leider die Spuren einer geistigen Zerrüttung, die befürchten läßt, daß Parteigenosse Heß das Opfer von Wahnvorstellungen geworden sei“. (Völkischer Beobachter 13. Mai 1941.)

Und kein Wort mehr.

Dafür aber hatten die deutschen Zeitungen von nun an die Möglichkeit, die Stimmung mit Meldungen, welche sehr stark übertrieben wurden, zu heben. Der „Widerhall“ des Mufti-Aufrufes, durch die Phantasie-Vorstellungen der deutschen Presseschreiber verstärkt, sollte den Deutschen und ihren Verbündeten einen „flammenden Nahen Osten“ vortäuschen.

Die Arbeit geht weiter.

Dem Großmufti schließen sich auch manche abenteuerliche Scheichs an, Personen, welche immer die Gelegenheit abwarten um im Trüben fischen zu können. Seine Versprechungen, mit welchen er nicht sparsam ist, sind verlockend.

Der Scheich Said Ibn Alishikhan, der Führer der bekannten Sekte der Yezidis, veröffentlichte einen Aufruf, in dem er jeden Yezidi, „der nicht bereit ist, gegen England zu kämpfen, als einen Verräter bezeichnete“.

In der Liva-Soleiman-Moschee, in Bagdad, erschien der Großmufti in Begleitung verschiedener moslemischer Ulemas und sprach zu den Gläubigen, die er aufforderte, in voller „nationaler Einmütigkeit bis zum endgültigen Siege zu kämpfen“.

Fausi Kaukadschi Bey, der schon aus dem Jahr 1937, aus der Zeit der Pogrome und Umtriebe in Palästina, und durch die Verbindungen mit deutschen und italienischen Agenten bekannt war, und der nach Irak flüchtete, als die Engländer einen Haftbefehl gegen ihn erließen, befand sich jetzt im Stabe des Großmufti und wurde durch ein königliches Dekret zum Major der irakischen Armee ernannt.

Er ging im Auftrage Haj Amins nach Syrien, um dort Freiwillige für Irak zu werben. Der Großmufti versah ihn mit einem Brief an den Schriftsteller Ihsan el Dhabri in Aleppo und beide versuchten, eine freiwillige Abteilung, welche aus palästinensischen Studenten der amerikanischen Universität in Beirut und kurdischen Veteranen von Arbil bestehen sollte, zu bilden. Der Munizipal-Präsident von Aleppo versprach ihnen Hilfe.

Der Großmufti schickte auch eine Botschaft nach Marokko, um durch eine dortige Sympathiekundgebung das Bestehen einer mohammedanischen Koalition vorzutäuschen.

Der achsenfreundliche General Franco erlaubte in dem unter seiner Verwaltung stehenden Gebiete von Tanger, Sympathiekundgebungen für den irakischen Aufstand, bei welchen die Faschistenmächte Deutschland und Italien gefeiert wurden.

Alle nur erdenklichen Mittel wurden vom Großmufti projektiert, um das irakische Öl, welches der Hintergrund des ganzen Aufstandes war, für England auszuschalten. Er wußte, daß Irak im Zentrum lebenswichtiger, politisch-wirtschaftlicher Interessen stand und gewissermaßen die Schlagader des Impire auf seinem Wege nach Indien war. Diese Schlagader versucht

er zu unterbinden. Die Achsenmächte ermutigten ihn, denn ihre Spekulationen beruhten auf folgendem strategischen Plane. Die Schlacht im Atlantik tobt mit unverminderter Heftigkeit um die Ganzheit des britischen Mutterlandes. Nun soll der Nahe Osten, welcher die Treibstoff-Versorgungsquelle für die englische Kriegsmaschine ist, für sie ausgeschaltet werden. Im Raume des Suezkanals soll sich ein Brandherd entfalten, der die Macht Englands vernichtet.

Die Niederlagen Englands auf dem Balkan und dem Mittelmeer hatten alle seine Feinde im Nahen Osten ermutigt. Auch der Großmufti nützte sie für seine Zwecke aus. Damaskus, welches für politische Demonstrationen schon seit je ein günstiger Boden war, war der zweite Ausgangspunkt der alliiertenfeindlichen Hetze. Streikende Studenten brachten in einer Demonstration Hochrufe auf den Großmufti, Rashid Ali el Kaylani, Hitler und Mussolini aus.

Die syrische Zeitung „Alyoum“ in Damaskus, propagierte den freiwilligen Eintritt in die irakische Armee und suchte Ärzte für den irakischen Roten Halbmond (Irakische Rot-Kreuz-Organisation) zu gewinnen.

Die irakischen Zeitungen „Az Zaman“ und „Al alam arabi“ veröffentlichten Proklamationen des Großmufti und Abdul Hussein Tabatabai, in welchen die Mohammedaner aller Welt zu einer Front gegen England aufgerufen wurden. Auch der Großmufti unterzeichnete einen Aufruf für den Roten Halbmond. Seine Botschafter gehen außerdem zu den arabischen Stämmen an der Piratenküste von Maskad und an den Imman Mahita el Khali von Omman, um diese ihren Zielen dienstbar zu machen.

Der Rundfunksender Bagdad begann Sondersendungen des Großmufti für Indien zu übertragen. In dieser Zeit zeigte sich schon eine Spur der künftigen Zusammenarbeit zwischen ihm und den sogenannten „nationalen Indern“, welche unter japanischem Einfluß standen. Die „Indische Unabhängigkeitsliga“ in Tokio nahm eine Entschließung an, in welcher sie ihre volle Solidarität mit dem irakischen Aufstand zum Ausdruck brachte. Diese Entschließung, mit der Aufforderung,

dem Großmufti und seinen Freunden jedwede moralische Unterstützung zu gewähren, wurde an alle asiatischen Völker weitergeleitet.

Die Agenten des Großmufti in Iran und die mit dem Gelde der Achsenmächte subsidierte iranische Zeitungen suchten Sympathien für die Aufständischen zu gewinnen und Haß gegen die Alliierten zu säen. Die Achsenmächte wußten, daß Irak für die Alliierten nicht nur das Erdölgebiet für dessen Mittelmeergeschwader, sondern auch die Brücke zwischen Ägypten und Indien war.

In Karachi versuchten englandfeindliche Agenten, indische Mohammedaner, welche als Soldaten nach Irak verschifft werden sollten, zur Meuterei zu bewegen.

Die Propagandastellen der faschistischen Achsenmächte mußten trotz der damaligen Erfolge in dieser Phase des zweiten Weltkrieges, immer und immer wieder den beim Zügel gehaltenen eigenen Völkern neue Erfolge vorweisen, um sie in einer ständigen Hochstimmung halten zu können. Die Gärung in Irak wurde natürlich von der deutsch-italienischen Propaganda dazu ausgenützt und mit entsprechenden Kommentaren versehen. Lügenhafte Meldungen von großen Erfolgen der irakischen Armee, von einer großen Menge abgeschossener englischer Flugzeuge und Tanks, von Aufständen in Ländern in welchen man sogar vom irakischen Aufstand nichts wußte, waren die Leitmotive, mit denen das deutsche und italienische Volk zu noch größeren Anstrengungen gebracht werden sollte, weil doch „Der Ruin“ der Alliierten bei entsprechender Geduld unvermeidbar war.

Der Ofen geht aus . . .

Die von den Deutschen und Italienern versprochene Hilfe in Form von Flugzeugen und Waffen, blieb aber noch immer aus, und der Großmufti und Rashid Ali el Kaylani sahen sich veranlaßt, die durch die Mißerfolge der irakischen Armee gedämpften Gemüter der Bevölkerung zu beruhigen. Er macht

verzweifelte Versuche, Verbündete zu finden. Sogar an die arabischen Stämme des Hadramaut-Gebietes wendet er sich, um in der letzten Minute noch das Feuer der Rebellen zu schüren. Gleichzeitig werden lügenhafte Angaben über die englischen Greuel gegenüber der friedlichen irakischen Bevölkerung verbreitet, um diese, welche dem Aufstande ferne standen, zur Selbstabwehr gegen die vorschreitenden englischen Truppen zu organisieren. Die italienische Agentur „Monde Arabo“ nahm diese Lügenmeldungen auf und sandte sie durch die Rundfunkstation Bari.

Der Großmufti wäre sich selber untreu geworden, wenn er bei dieser Gelegenheit mit den im Irak lebenden Juden nicht abgerechnet hätte.

Die in Bagdad und in einigen Provinzstädten lebenden Juden wurden als Englandfreunde bezeichnet und Schikanen ausgesetzt. Es kam zu Ausschreitungen, bei denen jüdische Wohnungen und Häuser geplündert wurden und auch Tote zum Opfer fielen. Das alles aber genügte nicht, um einen Aufstand gegen England zu gewinnen. Es wurden daher Maßnahmen getroffen, um, falls die Erhebung mißlingen sollte, die Ölfelder von Kerkuk und Mossul mit Hilfe von Sprengstoffen aus dem Dritten Reich in Brand zu setzen. Die gleichen Pläne hegte man gegen alle Tankanlagen.

In den heftigen Kämpfen in der Gegend von Faluja und Ramadi, erlitten die irakischen Truppen eine völlige Niederlage. Die von Raschid Ali el Kaylani vertriebenen Abdul Illah und Nuri Said, konnten jetzt nach Bagdad zurückkehren. Die Aufständischen leisteten nur noch in kleinen Gruppen schwachen Widerstand, der sich nur noch in kleinen Sabotageakten äußerte.

Raschid Ali el Kaylani, Nadi Shaukad und Nadji Soweidi (irakische Regierung) verließen das Land, um nicht in englische Hände zu fallen. Haj Amin el Husseini flüchtete als Beduine verkleidet, nach Teheran.

Japan, welches mit großer Sympathie und Interesse die Vorgänge im Irak verfolgte, gewährte ihm im japanischen Konsulat in Teheran Aufnahme und Schutz.

Iran stand jetzt im Scheinwerferlicht der alliierten Strategen. Nach dem Ausbruch des Krieges gegen Rußland, und Abschluß des Vertrages zwischen England und Rußland, sollte eine Route, welche außerhalb der Kontrolle der Achsenflugzeuge und Unterseeboote stand, als Verbindung mit Rußland gesichert werden. Diese Route sollte vom Persischen Golf über Iran nach dem Kaukasus führen. Durch einen Vertrag mit der neuen persischen Regierung besetzten England und Rußland persische Landstriche, um den Auto- und Eisenbahnverkehr vom Indischen Ozean zum Kaspischen Meer zu sichern.

Jetzt kam für den Großmufti die Zeit, wo ihm der Boden unter den Füßen heiß wurde. Am Vortage des Einmarsches der britischen Truppen in Teheran, bestieg er ein Achsenflugzeug, welches ihn über Ankara nach Rom brachte.

Dies geschah als gerade ein Jahr verflossen war, daß er in Beirut in einer Proklamation den italienischen Überfall auf Frankreich als „unerhörtes Verbrechen“ bezeichnete.

Im Zeichen der Fascia.

Nach seiner Ankunft in Rom wurde er von Benito Mussolini in Palazzo Venezia in Anwesenheit des Außenministers Graf Galeazzo Ciano empfangen.

Das zukünftige römische Imperium sollte mit einem bunten Kranz farbiger Vasallenstaaten umgeben sein. Diesen Kranz, in welchen sich Lybien, Cyrenaika, Äritrea, Somali und Abessinien bereits befanden, sollte durch weitere Staaten vergrößert werden. Tunis, Ägypten und Syrien, waren im Verträge Hitlers mit Mussolini, als eine italienische Domäne anerkannt. Auch als die deutsche Gegenabwehr mit dem Großmufti wegen der Erhöhung der Zahl der arabischen Agenten im Nahen Osten verhandelte, mußte sie zur Ausführung ihrer Pläne sich erst die Einwilligung des italienischen Generalstabes einholen. Die zukünftigen Bestandteile des Impero Romano sollten zuerst propagandistisch bearbeitet werden. Diesem Zwecke diente der Rundfunksender Bari, welcher regel-

mäßige Sendungen in arabischer Sprache an die Mohammedaner Afrikas und des Nahen Ostens sendete. In diesen Sendungen wurde Benito Mussolini als größter Freund des Islams gefeiert.

Der Empfang, welchen Mussolini dem Großmufti mit großer Feierlichkeit bereitete, sollte die Freundschaft zum Islam zum Ausdruck bringen. Bei den Besprechungen mit Husseini wurden die Fragen des Nahen Ostens erörtert und die Einschaltung des Großmufti in den Propagandadienst des italienischen Imperiums eingehend erörtert. Regelmäßig sprach el Husseini im Sender Bari, durch den er die Moslems zum Widerstand gegen die Alliierten aufrief. Jeder Sieg der Achsenmächte schien ihn seinen Plänen näherzubringen. Die Agenten der Achsenmächte wußten zu berichten, daß während der Senderzeiten des Bari-Rundfunks sich die Kaffeehäuser im Nahen Osten leerten und die Efendis nach Hause gingen, um den Großmufti zu hören.

In der italienischen Hauptstadt war er persona grata gratissima. Zu gerne wollte er auf den nordafrikanischen Kriegsschauplatz eine mehr dem früheren türkischen Offizier als dem geistlichen Würdenträger naheliegende Rolle spielen.

Im Dritten Reich.

Im Dezember 1941 kam Haj Amin el Husseini nach Berlin, zur Zeit, als Deutschland den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt hatte. Die Stimmung in Berlin war, trotz des japanischen Handstreiches gegen Pearl Harbour, aus Furcht vor der Industrienmacht der USA, auf einem Tiefpunkt. Eine Weltkoalition gegen die Achsenmächte steht drohend den Nazis vor den Augen. Das Gespenst der ungestörten amerikanischen Produktion drohte den Traum Deutschlands, von der Zerstörung des britischen Weltreiches, zu vernichten. Man mußte jetzt wieder auf die Schwäche des britischen Imperiums und die Unzufriedenheit der von ihm regierten Völker hinweisen, um den blindgläubigen Volksmassen eine, in absehbarer Zeit bevorstehende englische

Niederlage vortäuschen zu können. Zu diesem Zwecke wurde in Berlin in der Reichskanzlei am 9. Dezember 1941 in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop, der Großmufti durch Hitler feierlich empfangen. Dieser Empfang wurde durch die Nazipresse als Staatsaktion von größter Bedeutung dargestellt.

Bei diesem Empfang wurden allgemeine Fragen des Nahen Ostens besprochen und die Einrichtung arabischer Sendungen im Berliner Rundfunk gutgeheißen. Der Großmufti hat zu diesem Zwecke einen arabischen Speaker vorgeschlagen — Yurmas el Bari vom irakischen Informationsministerium, welches Rashid Ali Kaylani gründete.

Dieser Yurmas al Bari mußte später fliehen und kam nach Berlin, wo er sich in der arabischen Kolonie aufhielt. Die deutsche Presse wußte zu berichten, daß der Großmufti als Gast der Reichsregierung „der historischen Rede des Führers“ in der Ehrenloge des Sportpalastes beiwohnte.

Einige Monate verbrachte der Großmufti auf Reisen innerhalb Deutschlands, wo er verschiedene Einrichtungen des Dritten Reiches studierte, Bekanntschaften mit Naziführern machte und für sich einen entsprechenden Platz zu finden versuchte.

„Aktion Mohammed“.

Am 13. Juli 1942 fand in Berlin eine wichtige Begegnung des Großmufti mit Admiral Canaris statt. Einen wichtigen Teil dieser Besprechungen bildete die Heranziehung des Großmufti zu einer Aktion gegen Sowjetrußland.

Im Zusammenhang damit ist es am Platze, auch etwas über die Sowjet-Mohammedaner bekanntzugeben. Die Anzahl der Mohammedaner in der Sowjetunion beträgt 20 Millionen Menschen. Diese sind auf die sechs sowjetrussischen Bundesrepubliken mit überwiegender muselmanischer Bevölkerung, Aserbeidschan, Turkmenien, Usbekistan, Tadschikistan, Kasakstan und die Kirgisenrepublik, sowie fünf weitere autonome Re-

publiken verteilt. Noch zur Zeit der russischen Revolution im Jahre 1917 befanden sich die Mohammedaner Rußlands in einem Feudal-Stadium und führten ein patriachalisches Hirtenleben. Diese Muselmanen konnten im Laufe des Sowjetsregimes bedeutende materielle und geistige Errungenschaften erwerben und hatten keine Ursache, dem neuen Regime grundsätzlich feindselig gegenüber zu stehen. Sie konnten sich, ohne allzu große Reibungen in die neue Sowjetgesellschaft einfügen, ohne dabei das Bewußtsein ihrer Eigenarten aufzugeben. Ihre Republiken stiegen wirtschaftlich empor, es wuchs die Industrie und Landwirtschaft und diese trugen zur Entwicklung ihres Landes wesentlich bei. Das übte eine gewisse Anziehungskraft auf die gleichfalls muselmanische Bevölkerung der angrenzenden Staaten aus, die unter der strengen Herrschaft der ziemlich despotischen Regierungen der Länder des Nahen Ostens standen. Die Zustände in diesen waren, wie vor tausend Jahren und niemand hat sich in diesen Ländern um die Hebung auf eine höhere Kulturstufe der Volksmasse gekümmert, im Gegenteil, man war an der Erhaltung einer möglichst niedrigen Zivilisationsstufe sehr interessiert. Die feudalen Herren des Nahen Ostens mußten daher das Streben nach einer Änderung bei ihren Untertanen bekämpfen, das durch Erzählungen vom freien Leben der Muselmanen in den Sowjet-Republiken hervorgerufen wurde. Diese Despoten standen vor der Tatsache, daß an ihren Grenzen die ganze feudale und patriachalische Struktur der früheren Gesellschaftsordnung zusammengebrochen war. In ihren Ländern war das Niveau der sozialen Entwicklung noch niedriger als das der wirtschaftlichen. Der Gegensatz des Lebensstandarts der Grundbesitzer und der Unterernährten, noch durch keine soziale Gesetzgebung geschützte Volksmassen, schrie zum Himmel. Die Situation war noch durch einen weiteren Faktor verschärft. Die durchwegs konservativen und reaktionären herrschenden Klassen des arabischen Nahen Ostens wollten auch von den bescheidensten Reformen nichts wissen, da sie fürchteten, daß diese ihre Machtposition untergraben würden.

Der Großmufti war seit je der Sprecher und Vertreter dieser arabischen Efen-dis, welche vor jedem Fortschritt zitterten und krampfhaft den status quo erhalten wollten. Dies war auch einer der Gründe, warum der Großmufti den Zionismus bekämpfte, da der Lebensstandart des jüdischen Arbeiters und Bauern in Palästina, den in ihrem unmenschlichen Elend angestumpften Muselmanen früher oder später ihren unhaltbaren sozialen Tiefstand zum Bewußtsein bringen muß, was gleichbedeutend mit dem Ende der Herrschaft dieser Feinde von Menschenwürde und Menschenglück wäre.

Die muselmanischen Sowjetrepubliken waren wichtige Versorgungszentren der russischen Kriegsindustrie, und diese auszuschalten, lag im Interesse Hitlers. Hier traten die Interessen des Großmufti und des deutschen Generalstabes zusammen. Hitler wollte außerdem die mohammedanischen Sowjetbürger, welche in den wichtigsten Industriegebieten wohnten, vom russischen Kriegspotential losreißen, sie zu Sabotage benutzen und eine antikommunistische Revolution unter ihnen hervorrufen. Dies konnte nur dann geschehen, wenn man eine Anzahl mohammedanischer Agenten mit entsprechenden religiösen Empfehlungen unter ihnen wählen lassen konnte. Der Großmufti stellte diese mohammedanischen Priester-Agenten zur Verfügung, welche mit den muselmanischen Mullahs in Rußland zusammenkommen sollten, um die Bevölkerung für den eventuellen Einmarsch der deutschen Truppen in diesen, von Korantreuen bewohnten Gebieten, vorzubereiten. Sie wurden als Fallschirmspringer ausgebildet und zusammen mit deutschen Spezialagenten für diese Aufgabe geschult.

Am 30. August 1942 wurde diese, vom Großmufti geseignete Gruppe, 70 km südöstlich Grosnyj, hinter den sowjetrussischen Linien im Kaukasus abgesetzt. Diese Gruppe sollte ein Netz von Agenten bilden, die Sabotageakte gegen die sowjetischen Frontverbindungs-linien durchführen sollten. Diese Aktion war in den deutschen Geheimakten als „Plan Mohammed“ bezeichnet.

Die mohammedanischen Sowjetbürger und speziell die religiösen Kreise, ließen sich nicht durch die Söldner Haj Amins

mißbrauchen, sondern nahmen sofort scharfe Stellung gegen ihn ein. Der erste Scheich des Islams von Transkaukasien, Ahmed Aga Ali Zade und der Mufti von Ufa, Abdul Rahman Rasulajew, offiziell „das Haupt des Zentralrates der religiösen mohammedanischen Zentren in der Sowjetunion“ genannt, griffen den Großmufti sehr heftig an.

Rasulajew, den man volkstümlich den Sowjetmufti nennt, richtete mehrere sehr leidenschaftliche Anklagen gegen den Großmufti von Jerusalem, die an Heftigkeit kaum zu überbieten sind. Er beschrieb ihn als „jämmerlichen Verräter“, „Gestapo-Agent“ und als „Faschistensöldling“. Einmal war er so aufgebracht gegen den Großmufti, daß er ihn als „Anbeter des Nazigottes Wotan“ bezeichnete. (Walter Kolarz-Rußland und das Mufti-Problem, „Die Tat“ Zürich, 9. Juli 1946.)

Islamisches Institut.

Schon nach den ersten Besprechungen mit der arabischen Kolonie in Berlin, zu welcher eine Anzahl arabischer Studenten der Berliner Universität gehörte, beschloß man ein eigenes Bollwerk zu gründen. Dieses sollte das „Islamische Zentralinstitut“ in Berlin sein. Natürlich waren die Zwecke dieses Institutes, wie alle „wissenschaftlichen Einrichtungen der Nazis“ durch verschiedene kulturelle Ziele getarnt.

Der eigentliche Zweck dieses Institutes sollte aber die Ausbildung arabischer Agenten für den deutschen Sabotagedienst, die Ausarbeitung der Sendeprogramme für die arabischen Stunden im Sender Berlin und Bari und die Herausgabe von Hetz- und Propagandaschriften für die Mohammedaner in der ganzen Welt sein.

Die Deutschen stimmten natürlich diesem Plan des Großmufti mit großer Begeisterung zu. Haj Amin el Husseini erhielt alle notwendigen Hilfsmittel, um dieses Institut errichten und zur Wirkung bringen zu können.

Am Tage des „Idul Adha“, am 18. Dezember 1942, wurde dieses Institut mit großer Feierlichkeit eröffnet.

Die Feierlichkeit fand in den Räumen des „Hauses der Flieger“ in Berlin statt, wobei das diplomatische Korps speziell geladene Gäste, sowie Vertreter der Presse zugegen waren. Die Begrüßungsansprache hielt der Propagandaminister Goebbels, in welcher er besonders die bisherigen Leistungen des Großmufti für das „Neue Europa“ würdigte, und volle Unterstützung seiner Pläne versprach. Der Großmufti erklärte in seiner Ansprache, daß „Der Kampf der mohammedanischen Welt gegen die Alliierten eine heilige Pflicht aller Gläubigen sei“.

Das „Islamische Zentral-Institut“ gab im Laufe des Krieges verschiedene Schriften für die Freiwilligen SS-Verbände mohammedanischen Glaubens heraus. Regelmäßig wurden Vorträge über Themen abgehalten, die wie z. B. „Das Judentum und der Islam“, „Die politischen Meuchelorde im Nahen Osten“, „Englands Verrat am Irak“, „Die Sowjetunion und der Islam“ ganz der Ideologie der Nazis entsprachen.

Diese Vorträge wurden später durch die deutsche und italienische Presse in großen Auszügen wiedergegeben. Außer dem Großmufti wirkte auch der gewesene irakische Ministerpräsident Rashid Ali el Kaylani als Vortragender mit. Das „Islamische Zentralinstitut“ überschüttete die Zeitungen ständig mit Artikeln über die Probleme des Nahen Ostens und speziell über den Zionismus und das Judentum. Dieses Zentralinstitut, d. h. alle seine Mitarbeiter, standen völlig im Solde der Nazipropaganda, der sie willig und würdelos ergeben waren.

Die Kriegsgefangenen.

Als nach Stalingrad das Prestige Hitlers in Deutschland nahezu auf dem Nullpunkt stand, inszenierte der Propagandamephisto Goebbels in Berlin ein exotisches Treffen. Dieses Treffen sollte den Deutschen neue Verbündete aufweisen, ihre Aufmerksamkeit von den trüben Nachrichten der Ostfront ablenken und eine neue „Koalition“ vortäuschen. Der

unter japanischem Einfluß stehende „Führer“ der „nationalen Inder“, Subhas Chandra Bose, kam nach Berlin, wo er sofort von Hitler empfangen wurde. Am nächsten Tag war eine Konferenz, an welcher der Großmufti, Rashid Ali Beg Kaylani, Subhas Chandra Bose, der japanische Botschafter und von Ribbentrop teilnahmen.

Diese Konferenz wurde sofort durch den Berliner Rundfunk als ein neuer Sieg ausposaunt. Die gedämpfte Stimmung in Deutschland erhielt einen neuen Impuls.

Der Großmufti verpflichtete sich, bei der Schaffung einer „Indischen Legion“, welche aus den sich in Gefangenschaft befindlichen indischen Truppen mohammedanischen Glaubens zusammengesetzt werden sollte, mitzuwirken. Die Absolventen des „Islamischen Zentral-Instituts“ in Berlin sollten diesen Einheiten zugeteilt werden. Amin el Husseini besuchte Kriegsgefangenenlager und versuchte, die dort internierten Mohammedaner zu ihren Eintritt zu überreden. Es wurde tatsächlich eine Einheit unter dem Titel „Freiwillige indische Legion“ aufgestellt. Diese indischen Truppen wurden, um eine psychologische Wirkung auf England hervorzurufen, gerade am Atlantikwall, an der Kanalküste, eingesetzt und meistens als Fliegerabweereinheiten verwendet. Haj Amin el Husseini besuchte sie auf ihren Truppenübungslagern in Frankreich.

Bei dieser Gelegenheit stattete er auch dem SS-Hauptsturmführer Danegger einen Besuch in Paris ab.

Dieser Danegger war der Beauftragte Eichmanns für die Judenausrottung in Frankreich. Haj Amin erkundigte sich nach deren Resultaten und erteilte seinerseits Ratschläge für die wirkungsvolle Vernichtung wehrloser hilfloser Menschen.

Die indischen Moslems in deutscher Kriegsgefangenschaft waren nicht die einzigen Mohammedaner, welche sich der Gunst des Großmufti erfreuten. Auch unter den russischen Kriegsgefangenen befanden sich Sowjetangehörige islamitischen Glaubens, welche sich bereit erklärten, gegen das eigene Vaterland, unter dem Verräter General Wlassow zu kämpfen. Diese

Abtrünnigen, speziell die Usbecken, standen ebenfalls unter der religiösen Betreuung des islamischen Institutes.

Den Krimtataren widmete der Großmufti im gleichen Maße seine Aufmerksamkeit und segnete ihren Verrat. (Diese Krimtataren haben übrigens jetzt diese Kollaboration mit den Deutschen mit ihrer Aussiedlung aus der Krim nach Sibirien bezahlen müssen.)

Auch der Nahe Osten wurde vom Großmufti nicht vernachlässigt. Mit aller Energie traf er Vorbereitungen zur Schaffung einer islamitischen Armee, welche unter dem Namen „Freies Arabien“ sich aus den Muselmanen Nordafrikas rekrutieren sollte. Seine Emissare, versehen mit großen Geldmitteln, welche Hitler zur Verfügung stellte, gehen nach Tunis und dem übrigen Nordafrika, um „Freiwillige“ zu kaufen. Diese Armee sollte unter dem deutschen General Armin, in Nordafrika eingesetzt werden.

Es war das Streben der Nazis, buntfarbige, wenn auch kleine Kontingente von Nationaltruppen zu sammeln um dem deutschen Volke durch marktschreierische Propaganda eine Weltkoalition von Freunden der Achsenmächte vorzuspiegeln. Leider fanden sich bei verschiedenen Nationen Verräter genug, die auf diese Weise ihre nationale Ehre für den Sieg des Faschismus in den Kot traten.

Hetze am laufenden Band.

Jede noch so infantile Lüge Goebbels wird vom Großmufti als Großkundgebung an die mohammedanische Welt durch den Nazirundfunk in den Äther hinausgeschrien.

Die imaginären Siege des deutschen Afrikakorps sollten durch die Propagandatätigkeit Haj Amin el Husseini's die Anhänger des Propheten für seine Ziele gefügiger machen.

Um dem nahen und für ihn doch so weiten Osten näher zu sein, gab er von Zeit zu Zeit auch in Bari Gastspiele, die durch den dortigen italienischen Sender weitergegeben wurden.

Zum zweiten Jahrestag des irakischen Aufstandes gegen England wurde in Berlin eine große Feierlichkeit veranstaltet. Außer den programmäßigen Reden und Kundgebungen wurde feierlich ein Pakt Hitlers mit Rashid Ali Beg Kaylani im Beisein des Großmufti unterzeichnet.

In diesem Pakt verpflichteten sich die Deutschen, die Unabhängigkeit Iraks im Falle der Eroberung des Nahen Ostens anzuerkennen und zu respektieren. Im Anschluß daran fand am Abend der Paktunterzeichnung im Reichsluftfahrtministerium ein Empfang für das diplomatische Korps und geladene Gäste statt, bei welchem der Großmufti und Rashid Ali Beg Kaylani sprachen und die „Ewige deutsch-arabische Freundschaft“ zum Ausdruck brachten.

Selbstverständlich versprachen die arabischen Partner des Paktes ihrerseits, in noch größerem Umfange die deutschen Kriegsanstrengungen zu unterstützen und neue arabische Agenten für die Sache der Achsenmächte in den Nahen Osten zu entsenden.

Als im Oktober 1943 im Libanon arabische Unruhen gegen die Truppen des Generals de Gaulles und Cartroux von Agenten der „Gegenabwehr“ und Söldnern des Großmufti hervorgerufen wurden, unterstützte er diese durch Rundfunkreden, in denen er die Engländer, Amerikaner und Franzosen als die „Erbfeinde der Araber“ darstellte. Wütend schrie er in den Äther, daß „die Atlantic Charta nichts, als ein Betrug sei“. (Völk. Beobachter 17. XI. 1943.)

Den Konflikt im Libanon stellt der Großmufti als Konflikt zwischen England und Frankreich hin. Er sprach vom Hunger in Indien und prophezeite, daß, wenn die „arabische Welt“ gleichfalls der englischen Welt unterworfen würde, sie erst recht die Hungerpeitsche, die „das wesentlichste Symbol der britischen Herrschaft sei“ zu fühlen bekäme. Und so weiß der Großmufti lügenhaft durch den Berliner Rundfunk zu berichten, daß in Beirut die Menge Barrikaden erbaut und sich ein heftiger Kampf entwickelt habe. Frauen und Kinder müßten sich in die Moscheen flüchten. Erneut rief er die

Araber Palästinas auf, einen Solidaritätsstreik auszurufen. Lebhaft protestierte er gegen die Verhaftung des libanesischen Staatspräsidenten und der libanesischen Regierung.

Die Judenausrottung.

Den Großmufti konnte man persönlich im Nahen Osten nicht einsetzen, da der neue deutsche „Napoleon“, Feldmarschall Rommel, bei seinen Operationen in Nordafrika auf immer größere Schwierigkeiten stieß. Husseini aber gab sich unterdessen nicht einem „dolce far niente“ hin, sondern widmete sich unermüdlich seinen altneuen Aufgaben.

Der Zionismus war in den Augen des Großmufti der größte Hemmschuh in der Verwirklichung seiner Träume und Pläne, ein Palästinakönigreich unter seiner Herrschaft zu schaffen. Er bekämpfte die jüdische Einwanderung ins Heilige Land mit allen nur erdenklichen Mitteln. Durch das Eindringen der Juden konnte das Monopol der arabischen herrschenden Klasse gebrochen werden. Er war, sowie alle Effendis, ein Gegner von Reformen. Die westfeindliche Stimmung unter den herrschenden Arabern Palästinas wurde später auch durch den Palästina-Bericht der britisch-amerikanischen Untersuchungskommission im Juni 1946 festgestellt: „In Palästina ist man nicht nur Zeuge des Zusammenstoßes der europäischen Kultur mit dem Osten, sondern auch des Ansturmes der Wissenschaft und der technischen Vervollkommnung des Westens auf eine noch halb auf dem Feudalsystem beruhende Zivilisation. Es ist keineswegs erstaunlich, daß die Araber diese Invasion sehr übel nehmen oder ihr sogar mit Waffengewalt Widerstand geleistet haben. Die arabische Zivilisation Palästinas beruht auf dem Clan-System. Die Führung ruht in den Händen einer kleinen Gruppe einflußreicher Familien und dem Sohne eines arabischen Fellachen ist es nahezu unmöglich, zu Reichtum und politischem Einfluß zu gelangen.“

In Europa galt der Krieg Haj Amins auch den Juden. Dieser Kampf sollte ihn seinen Plänen näher bringen. Er er-

füllte damit eine Aufgabe, die seinem Herzen sehr nahe lag und nur die Fortsetzung seiner einstigen Tätigkeit in neuer Form war.

Der Großmufti wußte zu gut, daß das europäische Judentum mit seinen acht Millionen Menschen und in seinem wirtschaftlichen und geistigen Potential eine Kraft darstellt, die in seiner Rechnung den wichtigsten Faktor bedeutete. Das europäische Judentum war der Schöpfer des Zionismus und Europa seine Operationsbasis. Aus diesem Judentum gingen die besten und wertvollsten Elemente nach Palästina. Das Judentum übte auch den größten Druck auf die englische Mandatarmacht aus, um die Erfüllung der Versprechungen der Balfour-Deklaration von 1917 zu realisieren. Der Großmufti wußte, daß, wenn dieses europäische Judentum vernichtet würde, sein politisches Hasardspiel gewonnen wäre. Den paar hunderttausend palästinensischen Juden hätte, wären sie auf sich allein gestellt worden, das gleiche Schicksal wie vor zweitausend Jahren gedroht.

Der Großmufti Haj Amin el Husseini hatte die Rolle des Kains in dem furchtbaren Drama des Judentums übernommen und er wollte sie bis zum Ende spielen.

Die Zeit schien für ihn günstig. Die animalische braune Bestialität traf alle Maßnahmen um die Juden restlos auszurotten.

Das Volk, das durch zwei Jahrtausende hindurch einen heldenhaften Kampf um seinen Glauben und seine Ideale führte, das angesichts der Folterkammer und der Scheiterhaufen des Mittelalters seiner Überzeugung nicht untreu wurde, sollte in den Gaskammern von Treblinka, Auschwitz und Majdanek erbarmungslos vernichtet werden.

Der Jude in Europa, seiner elementarsten Rechte beraubt, stand einsam und verlassen da und die zivilisierte Welt schaute beinahe gleichgültig zu und tat nichts um ihn vor der Vernichtung zu retten.

Mit dem Chef des Sondermordkommandos.

SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, Sohn eines Linzer Kaufmanns, war mit allen jüdischen Problemen gut vertraut. Er verhandelte sehr gern mit Juden in jüdischer Sprache und verblüffte sie durch seine Kenntnisse der jüdischen Literatur, Geschichte und Kunst. Durch die „Gegenabwehr“ wurde er seinerzeit nach Palästina geschickt. Als deutscher Agent im Nahen Osten konnte er dort Informationen sammeln, Verbindungen anknüpfen, auch hatte er Gelegenheit die zionistische Bewegung in allen ihren Schattierungen und die Kolonisations- und Kulturarbeit der Juden in Palästina kennen zu lernen.

Im Jahre 1937 war er Leiter der jüdischen Abteilung der Gestapo in Berlin. Ein Jahr später, nach der Besetzung Österreichs kam er nach Wien und schlug im ehemaligen Rothschild-Palast sein Hauptquartier auf. Am 10. November 1938, als die Nazi die Brandfackeln in die Wiener Synagogen schleuderten, nahm er daran persönlichen Anteil.

Gleich nach Kriegsbeginn kehrte dieser abtrünnige, gewesene Theologiestudent wieder nach Berlin zurück, um von dort mit den Schergen der SS-Sondermordkommandos die Juden auf den, im Laufe des Krieges neubesetzten Gebieten, auszuroffen. Es gibt kein, während des Krieges durch die Deutschen okkupiertes Land, in welchem Eichmann nicht seine Mörderhand nach Juden ausgestreckt hätte.

Unermüdlich geht der Moloch Eichmann nach Warschau, Paris, Oslo, Kopenhagen, Brüssel, Den Haag, Belgrad, Athen und Budapest, um immer wieder und wieder neue Opfer zu suchen.

Aus dem ehemaligen Theologen war der Busenfreund Himmlers und Heydrichs, der tüchtigste Helfer dieser Bluthunde geworden.

Anfangs 1942 fand eine große Beratung in der Judenfrage bei Heydrich in Berlin statt. Es wurde beschlossen, das Gebiet des Generalgouvernement als Vernichtungsstätte für alle

Juden Europas zu bestimmen. (Der Generalgouverneur Frank ließ sich auf dieser Konferenz durch seinen Regierungschef Dr. Bühler vertreten.) Die aus kriminellen Verbrechern zusammengestellte SS-Brigade Dirlewanger wurde nach dem Generalgouvernement geschickt, um die Vorarbeiten zu treffen und hauptsächlich Henker und Mörderschulen für die zukünftigen Vernichtungslager zu organisieren.

Im Februar 1942 versammelte Eichmann alle höheren SS-Offiziere des Judenkommandos in Berlin zu einer wichtigen Besprechung.

„Der Krieg geht zu Ende“, „Nach Friedensschluß wird uns die Anwendung gewisser Methoden nicht mehr möglich sein, wir müssen uns beeilen!“, waren die anfeuernden Worte, die er damals an seine Henkersknechte richtete.

Die auf dem laufenden Band vorgenommenen Massen-deportationen sind sein Werk. Zur Abwechslung übernahm er persönlich für kurze Zeit die Leitung eines Konzentrationslagers (Auschwitz), um seine sadistischen Gelüste zu befriedigen. Er sagte einmal wörtlich: „Jüdische Totenlisten sind meine tägliche Lieblingslektüre“. Schlau, wie er war, vermied er, schriftliche Ausrottungsbefehle zu geben und es wurde, obwohl alle seine Schandtaten bekannt sind, bis heute noch kein belastendes Dokument gefunden, das seine Unterschrift trägt.

Der Großmufti kam mit ihm und mit seinem Stabe, in dem sich berüchtigte SS-Mordbuben befanden des öfteren zusammen. Die machten Ausflüge in die Konzentrationslager von Auschwitz und Majdanek, um sich von der Leistungsfähigkeit der Krematorien zu überzeugen. Hej Amin ließ sich die Lagerwachmannschaften vorstellen und sprach dabei besonders fähigen SS-Männern seine Anerkennung aus.

Auf dem Landsitze der Frau Eichmann (Vera Liebl) in der Nähe von Budweis, wurden Mordbesprechungen, an welchen auch K. Z.-Kommandanten teilnahmen und genaue Vernichtungspläne erörtert wurden, abgehalten. Die Transportlage des

Dritten Reiches war infolge der Bombardierungen des Verkehrsnetzes eine sehr schwierige geworden, aber die Transporte der Todgeweihten nach Auschwitz hatten selbst vor Truppenverschiebungen den Vorrang.

Tausende und Tausende liegen in Auschwitz auf dem Hofe vor dem Krematorium und warten auf den Tod. Tausende und Tausende gingen tagtäglich diesen Weg, und wenn diese Unglücklichen von ihren Leiden erlöst waren, warteten bereits frische Gruppen von neuen Transporten vor den Gaskammern der Krematorien auf ihr Ende. Hier lernte der Großmufti, daß es überhaupt keiner diplomatischen Künste bedürfe, sondern automatische Mordeinrichtungen einfach und schnell die Palästinafrage lösen konnten. Unermüdlich reiste er mit seinen Komplizen von Lager zu Lager und überall dasselbe Bild. Der Mann mit dem roten Bart und giftgrünen Turban, war ein gelehriger Schüler. Er war ständig auf der Suche nach neuen Methoden. Sogar die Lagerordnung und die Disziplinarstrafen interessierten ihn. Adolf Eichmann, Dr. Seidl vom KZ Theresienstadt, Kramer — der Henker von Belsen, Hoess von Auschwitz, Franz Ziereis von Mauthausen, waren die Meister und Freunde des Großmufti.

Der Tod mit allen Grausamkeiten, von Stockhieben und Schlägen mit Stahlruten, bis zum Aufhängen, Erschießen, Erschlagen, Vergasen und Verbrennen, wurde dem Diener Allahs in Theorie und Praxis vorgeführt.

In Ungarn.

Am Wendepunkt des Krieges, als man die Verbündeten schon mit Gewalt halten mußte, wurde Ungarn am 19. März 1944 durch die Deutschen besetzt. Zwischen 1942 und 1944 war Ungarn der Zufluchtsort für viele tausende jüdische Flüchtlinge aus Polen, Jugoslawien und Slowakei.

Bereits am 12. März 1944 fand in Linz eine wichtige Besprechung statt. Es versammelten sich, in dieser einen traurigen Ruhm genießenden Stadt, bei Eichmann seine engsten Mit-

arbeiter: Hauptsturmführer Hunsche, Hauptsturmführer Nowak, Sturmbannführer Danegger, Sturmbannführer Günther, Hauptsturmführer Abromay, Untersturmführer Wrtok, Obersturmführer Schmidt, Hauptsturmführer Dr. Seidl, Hauptsturmführer Wisliczeni und Obersturmbannführer Krumey. Eichmann teilt ihnen die bevorstehende Besetzung Ungarns mit. Diese zehn Personen erhielten Instruktionen eine Million Menschen in Ungarn zu vernichten. Einige Tage später verständigte Eichmann den Großmufti, daß er demnächst „Zeuge wichtiger Ereignisse sein werde“.

48 Stunden nach der Besetzung kam Eichmann mit seinem Stab nach Budapest.

Die ungarischen Minister Lasslo Endre und Lasslo Baky, durch ihre antisemitische Mordlust bekannt, nahmen sofort mit dem „Judenkommando“ Eichmann die Verbindung auf.

Es wurde ein „Sondereinsatzkommando“ errichtet. Über die Methoden, nach denen die Juden ausgerottet werden sollten, wurde nicht lange debattiert. Eichmann brachte lange Erfahrungen und Pläne mit sich. — „Die Räder rollten“ und die Todesmühle Auschwitz arbeitete pausenlos.

Eichmann fand sich veranlaßt seinen Freund Haj Amin eine Freude zu bereiten. Er lud ihn nach Ungarn ein. Tatsächlich kam der Großmufti in Begleitung von Rashid Ali Beg Kaylani nach Budapest, um der Hinschlachtung wehrloser unschuldiger Menschen als zukünftiger Herr des geeinten Islams beizuwohnen und als Vertreter Allahs auf Erden zu segnen.

Das Verderben des ungarischen Judentums ging seinen Weg. Massendeportationen und Ausrottungen nach dem in den besetzten Ostgebieten angewandten System sollten dazu dienen, die Endlösung im Sinne der nordischen Herrenrasse und des arabischen Feudal-Nationalismus herbeizuführen.

Wertlose Juden gegen wertvolle Waren

In dieser Zeit größter Not bildeten die Juden Budapests unter der Leitung von Dr. Kasztner ein Rettungskomitee,

welches sich durch Vermittlung der Konsulate neutraler Staaten in Verbindung mit den jüdischen Welthilfsorganisationen setzte. Es kamen Geldsummen, hauptsächlich über die Schweiz und die Türkei nach Budapest, um durch „Loskaufung“ zu retten, was man retten konnte.

Die SS verhandelte mit diesem Rettungskomitee und versuchte ihnen Juden zu verkaufen. Die Preise schwankten zwischen 100 und 1000 Dollar pro Kopf. Man konnte damals mit größeren Summen Geld Juden vom sicheren Tode retten. Es war aber unmöglich größere Geldsummen vom Auslande zu erhalten, da die Alliierten dies als finanzielle Stärkung Deutschlands betrachteten.

Es soll hier bemerkt werden, daß auch andere Nationen während dieses Krieges ihre Grenzen und ihre Unabhängigkeit durch wirtschaftliche Vorteile für Deutschland erkaufte haben. Wenn wir nur die neutralen Staaten nennen, sehen wir, daß Schweden dem Dritten Reich Stahl und die Türkei Chrom lieferten und die Schweiz den Deutschen für viele Millionen Dollar Kredite gewährte und Waffen lieferte.

Eine ebenso wichtige, als interessante Tatsache, soll hier erwähnt werden. Zu einer Zeit, in der Himmler aus gewissen Gründen seinen Blutrausch dämpfte, hatte der Großmufti noch immer Courage. . . . Himmler, der allmächtige Herr der SS, von der endgültigen Niederlage überzeugt, rückte Mitte 1944 von dem restlosen Vernichtungsprogramm der Juden ab und war bereit, gewisse Konzessionen zu machen.

Er wollte durch einen Versuchsballon feststellen, wie weit es bei einer anderen Behandlung der Juden möglich wäre, einen Kontakt mit den Alliierten zu finden.

Er konnte aber im Rahmen der SS nicht offen davon sprechen, weil es zu einer offenen Rebellion führen konnte. Diese Absicht wurde daher durch eine neue Parole getarnt: „Verkauf wertloser Juden gegen Geld oder wertvolle Waren“. Der Preis für 1.000.000 Juden war: 10.000 Lastwagen, 200 Tonnen Tee, 800 Tonnen Kaffee, zwei

Millionen Kisten Seife und Wolfram, deren Menge nicht angegeben wurde.

Am 17. IV. 1944 erhielt Joel Brand, ein Mitglied des Budapester Jüdischen Hilfskomitees von der SS den Auftrag, in einer deutschen Kuriermaschine nach Istanbul zu fliegen und die oben erwähnten Vorschläge Himmlers bekannt zu geben.

Dieses Angebot war eine epochale Sensation. Brand übergab diese Vorschläge Himmlers dem Botschafter der U. S. A. in Ankara, Steinhard, und reiste nach Palästina weiter. Er wurde jedoch an der Grenze von den Engländern verhaftet.

Für Himmler aber schien es mehr als ein Geldgeschäft zu sein, da trotz der Bekanntgabe der Absage des Angebotes durch den Londoner Rundfunk, die SS in Budapest den Juden verschiedene Konzessionen machte, welche Menschenleben retteten. Die SS in Budapest drängte aber auf Antwort. Eichmann setzte sich mit dem jüdischen Komitee in Verbindung und teilte ihm wörtlich mit: „Wenn ich binnen 3 Tagen keine positive Antwort von Istanbul erhalte, lasse ich die Mühle in Auschwitz arbeiten“.

Dies entsprach dem Rassenwahn des radikalen Flügels der SS, welcher mit dem Großmufti direkt in Verbindung stand und gleich diesem mit dieser Wendung unzufrieden war und daher versuchte, Judenpolitik auf eigene Faust zu machen. Eichmann wartete nur auf eine Absage der Vorschläge, um sein satanisches Bluthandwerk fortsetzen zu können.

Himmler aber war anderer Ansicht und er erteilte seinem wirtschaftlichen Beauftragten in Budapest, SS-Standartenführer Kurt Becher den Auftrag, über das Budapester jüdische Komitee mit jüdischen Weltorganisationen weiter zu verhandeln.

Auf diese Weise kam es am 21. VIII. 1944 zu einer Zusammenkunft, an der schweizerischen Grenze zwischen Höchst und St. Margarethen an der Brücke, zwischen Kurt Becher und Sally Meyer von der jüdischen Hilfsorganisation.

Das Schicksal Ungarns war durch die Vorgänge an der Ostfront besiegelt. Die Unzufriedenheit im Lande wuchs, und

als Rumänien sich von den Achsenmächten losriß und der Krieg sich immer mehr der ungarischen Grenze näherte, sah sich der Reichsverweser Horthy genötigt, aus innerpolitischen Gründen einen Regierungswechsel vorzunehmen. Generaloberst Lakatos ersetzte den bisherigen Ministerpräsidenten Stojay.

Zur Zeit dieser Regierung hatten die Juden in Budapest eine kurze Atempause. (Die ganze ungarische Provinz war bereits „judenrein.“) Horthy hatte sich gegenüber dem Vatikan verpflichtet, die Judenausrottung nicht zu dulden. Die ungarischen Nazis waren fassungslos und zusammen mit Eichmann planten sie sofort einen Putsch gegen Horthy, der aber mißlang.

Unterdessen hatten die jüdischen Wohlfahrtsorganisationen der neutralen Länder, besonders der Türkei, Schweiz, Schweden sowie der Vatikan, durch die Regierungen der Neutralen mit der Regierung Lakatos die Verbindung aufgenommen, um die Not der noch am Leben gebliebenen ungarischen Juden zu lindern. Lakatos genehmigte, daß die neutralen Regierungen für zirka zehntausend Juden in Budapest Schutzbriefe herausgaben. Diese Schutzbriefe sollten den Juden ermöglichen, Ungarn zu verlassen und sich in das neutrale Ausland zu begeben. Es waren auch Verhandlungen geführt, eine gewisse Anzahl dieser Juden direkt in die Schweiz zu schicken.

Haj Amin sagt seines

Der mühevollen und todkühnen Arbeit Dr. Kasztners ist es zu verdanken, daß tausende von Juden aus den tödlichen Krallen der braunen Bestie gerettet werden konnten.

Manche von ihnen hatten gültige Zertifikate nach Palästina. Als Dr. Kasztner mit Eichmann darüber verhandelte, sagte ihm letzterer unter anderem: Ich kann nicht bewilligen, daß Juden nach Palästina gehen. Ich habe nicht die geringste Lust dazu, unsere arabischen Freunde aufreizen zu lassen. Außerdem bin ich ein persönlicher Freund des Großmufti,

welchem gegenüber sich die deutsche Regierung verpflichtet hat, daß kein Jude Europa verlassen wird.

Als der Großmufti das erfuhr, schrieb er an das ungarische Außenministerium folgenden Brief:

DER GROSSMUFTI

Berlin, den 22. Juni 1944.

An seine Excellenz den Herrn

ungarischen Außenminister
Budapest

Excellenz!

In diesem Kriege wandern viele Juden aus dem Balkan nach Palästina aus, so daß die jüdische halbmonatliche Zeitschrift „Information de Palestine“ Nr. 157 und 158 vom 14. April und 5. Mai 1944 geschrieben hat: „daß die Zahl der im Monat April nach Palästina ausgewanderten Juden 1000 beträgt“.

Außerdem brachten die „Nachrichten aus den arabischen Ländern“ des Auswärtigen Amtes Berlin des öfteren Nachrichten über Transporte von Juden über die Türkei nach Palästina. Die Londoner „Times“ vom 21. März 1944 schrieb: „daß der jüdische Verein Aliyah allein 5000 Kinder und Jugendliche der Juden aus dem Balkan seit Beginn des Krieges nach Palästina bringen konnte und sie vor den Qualen der Nazis retten. Nachdem sie ihre Gesundheit wieder erlangt haben, sind viele von ihnen in den Dienst der Truppen getreten und andere werden in der Landwirtschaft und in Handwerkschulen ausgebildet.“

Das ist nur ein kleines Beispiel für den Schaden, den diese Juden anrichten können und auf den ich bereits vor über einem Jahr die ungarische Regierung aufmerksam gemacht habe.

Abgesehen von dem kriegerischen und propagandistischen Schaden dieser Auswanderung, dürfte Ihnen, Excellenz, bekannt sein, daß die Juden gerade sehr viele Kenntnisse und Geheimnisse kennen und auch sehr viele Verbindungen unterhalten. Hierzu kommt noch, daß diese tausende von jüdischen Flüchtlingen den Arabern in Palästina unangenehm werden. Die Auswanderung wird aber auch bei den Arabern sehr schlechten

Eindruck machen und sie werden sich wundern, daß diese Transporte aus befreundeten Staaten kommen.

Während ich meine Bewunderung für die Maßnahmen, die seitens der ungarischen Regierung gegen die Juden getroffen werden, zum Ausdruck bringe, glaube ich, daß gerade in diesem Zeitpunkt die Juden versuchen werden, nach der Türkei und weiter nach Palästina über Rumänien oder Bulgarien zu entkommen.

Daher möchte ich die ungarische Regierung bitten, alle erforderlichen Befehle an die zuständigen Stellen zu erteilen, daß den Juden die Ausreise verhindert wird und Maßnahmen zu treffen, damit die Auswanderung der Juden nach Palästina offen oder geheim aufhört.

Ich habe große Hoffnung, daß die ungarische Regierung diese Maßnahmen im Interesse der Ungarn und Araber durchführen wird.

Genehmigen Sie, Excellenz meine vorzüglichste Hochachtung
Amin el Husseini m. p.

Das ungarische Außenministerium (374/Res. Pol. 1944) bevollmächtigte den ungarischen Gesandten in Berlin, Sandor Hoffmann, den Großmufti zu benachrichtigen, daß seine Einwendung gegen die Ausreise der ungarischen Juden bei der Regierungsberatung in Erwägung gezogen werden wird. (Levai Jenó: Szürke Könyv.)

Auch an den deutschen Generalstab richtete er ein Schreiben, in welchem er ihn zu überzeugen versuchte, daß die Juden strategische Geheimnisse der Achsenmächte, wenn sie in neutralen Ländern ankommen, den Alliierten verraten könnten. Er war unermüdlich, zog alle möglichen Fäden, konferierte, protestierte, drohte und bat, bis es ihm endlich gelang, die Regierungskreise zu überreden. Als Resultat seiner Bemühungen verweigerte die ungarische Regierung den Juden, die sich vor den Mördern zu retten versuchten, die Ausreise und zog die schon erteilten Genehmigungen zurück.

Der radikale Flügel der SS: Kaltenbrunner, Müller, Eichmann, bestanden aber darauf, daß, wenn das Reich den Krieg

verlieren würde, kein Jude die Niederlage überleben dürfe. Sie sabotierten den Ende November 1944 von Himmler gegebenen Befehl „Vergasung einstellen“.

Der siegreiche Vormarsch der alliierten Truppen war für die Juden nicht nur eine Rettung, sondern auch gleichzeitig eine Bedrohung.

Im Dezember 1944 hatte Haj Amin el Husseini eine Unterredung mit Eichmann in Linz, in der er seinen Besorgnissen wegen der Wendung Himmlers Ausdruck gab.

Dieser aus dem Grauen vor dem Ende diktierten Willensänderung des Blutsäufers Himmlers verdanken 84.000 Budapester Juden ihr Leben. (Auch später, als der Wiener Gestapochef am 28. März 1945 Himmler in Anwesenheit Sepp Dietrichs fragte, was mit den Juden in der „Festung Wien“ geschehen soll, antwortete dieser: „Unter keinen Umständen dürfen sie angetastet werden.“)

Die Verhandlung wegen des Austausches der Juden ging weiter. Die SS zeigte ihren „guten Willen“, indem sie zirka 1700 Juden die Ausreise über Bergen Belsen in die Schweiz erlaubte. Dies zu einer Zeit, als man bereits am Vortage wegen der Kapitulation verhandelte. (1000 Dollar pro Kopf.)

Am 26. Jänner 1946 wurde vor dem Nürnberger Gerichtshof der SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliczeni vernommen und dieser bestätigte die oben erwähnten Angaben über die aktive Zusammenarbeit des Großmufti mit Adolf Eichmann sowie seine Teilnahme an den Besichtigungskommissionen in den Konzentrationslagern Auschwitz und Majdanek.

Außerdem sagte Wisliczeni, der sich während des deutschen Rückzuges aus Ungarn im Stabe Adolf Eichmanns befand, daß, als über das Kommende gesprochen wurde, Eichmann wörtlich sagte: „Ich werde leichten Herzens ins Grab hinuntersteigen, weil ich das Bewußtsein habe, fünf Millionen Juden umgebracht zu haben.“ So sprach der ehemalige Theologiestudent und Freund der Theologen des Islams.

Eichmann, der Judenfeind Nr. 1, befindet sich noch immer nicht in Haft. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser größte aller Verbrecher infolge seiner Kenntnisse der jiddischen und hebräischen Sprache von der Möglichkeit Gebrauch macht, sich eventuell als jüdischer DP in einem Lager zu tarnen oder sogar als illegaler zionistischer Einwanderer in den Nahen Osten zu seinen arabischen Freunden zu entkommen suchte . . .

Die bosnische Mission.

Als sich im Jahre 1943 der Befreiungskrieg der Partisanen Titos, seinem Höhepunkt nähert, kam zwischen dem Großmufti und Himmler eine Zusammenkunft zustande. Der Großmufti verpflichtet sich nach Bosnien zu gehen, um bei der Aufstellung der freiwilligen mohammedanischen SS-Verbände, welche gegen die Partisanen Titos in Jugoslawien eingesetzt werden sollten, mitzuwirken.

In einem deutschen Militärflugzeug kam Haj Amin el Husseini nach Sarajevo, wo er sein Hauptquartier im „Kanak“, dem Palais des ehemaligen österreichischen Gouverneurs aufschlug. Nach einem feierlichen Empfang wurden ihm der deutsche Generalmajor Forstner und ein Ustascha-General zuteilt. Außerdem gab ihm der Reis el Ulema — das geistige Oberhaupt der jugoslawischen Mohammedaner — einen Vertrauensmann, seinen eigenen Sekretär als Begleiter bei. (Dieser Sekretär wurde später, nach der Befreiung durch ein jugoslawisches Volksgericht zum Tode verurteilt und hingerichtet.)

Die größten muselmanischen Siedlungen Bosniens sind Bielina, Brcko, Foca, Visegrad, in denen sie ganz nach ihren alten Stammverfassungen leben. Ebenso ist das Tal von Drina fast nur von Muselmanen bewohnt. Im Laufe der Kämpfe in Jugoslawien flohen sehr viele von ihnen in die Gegend von Sarajevo, wo sie sich unter dem Schutze der Deutschen sehr wohl fühlten. Die Bevölkerung Sarajevos war, trotzdem die Serben und die Volksdeutschen die Stadt verlassen hatten, auf das Doppelte angestiegen.

In den mohammedanischen Enklaven Jugoslawiens, Bosniens und in der Herzegowina, die Reservate mohammedanischen Kulturlebens sind, hat sich dieses konservativer erhalten als im Lande des Halbmondes selbst. Der Großteil der Muselmanen nahm von vornherein, also unmittelbar nach der Besetzung Jugoslawiens, offen und versteckt, je nach Opportunität, Stellung für die Okkupanten.

Die Mohammedaner Bosniens, der Herzegowina und des Sandschaks, sind mohammedanisierte Serben oder Kroaten, wie schon ihre Umgangssprache beweist. Zur Zeit der Türkenherrschaft zum Islam übergetreten, galten sie seit je als Türken. Aus kleinlichen Gefühlsmotiven und egoistischer Geschäftstüchtigkeit, wurden sie in einem Augenblick, da die Völker Serbiens in den Wäldern standen, um für die Freiheit zu kämpfen, Renegaten.

Sofort nach der Okkupation Jugoslawiens durch die Deutschen und Italiener im April 1941 versuchten die Deutschen nach dem bekannten Plane, die Muselmanen der ganzen Welt zu einer politischen Einheit zusammen zu fügen und gegen die Alliierten zu organisieren. Auch in Jugoslawien wollte man ähnlich handel. Dort versuchte der neue Chef des Satellitenstaates Kroatien, Poglawnik Pavelitsch, die Mohammedaner zu organisieren um seine eigene Position durch den Einsatz der Muselmanen in die nazistischen Pläne zu stärken und daraus Nutzen zu ziehen. Die Muselmanen Bosniens waren früher an der islamitischen Bewegung völlig unbeteiligt und traten außerhalb der Grenzen Jugoslawiens nicht in Erscheinung.

Wichtige Posten im Kabinett der blutigen Ustascha-Regierung wurden durch Kreaturen moslemischen Glaubens besetzt. Minister zogen mit den deutschen Truppen, um in verbrannten Dörfern und menschenleeren Hütten Menschen zu „befrieden“, die durch die Nazi längst den ewigen Frieden gefunden hatten.

Was aus feiger Angst vor Gefahr und Opfer für das Vaterland, nicht zu den Fahnen Titos in die Wälder eilte, spielte faschistische Miliz, deren Tätigkeit hauptsächlich in Leichenfledderei, Spitzeltum, Plünderung und ähnlichen nazistischen

Menschenfolterungen bestand. Sie leisteten den reichen Muselmanen bei ihren Großschiebungen von der Adria über Montenegro und den Sandschak nach Bulgarien, Handlanger- und Hehlerdienste. Diesen Banditen sollte wenigstens unter den Menschen mohammedanischen Glaubens ihr oberster Priester, der Großmufti, einen gewissen Scheinglanz verleihen.

Der segnende Großmufti war aber kein ausreichender Schutz vor Waffen und Tod. Die Jugend der mohammedanischen Bosniaken, Albaner, Sandschakbewohner, sollte nicht gesegnet werden, um mit einem Gewehr am Rücken, zwischen den Fronten umherzuströmen, und im Trüben zu fischen. Sie sollten den Völkern der Achse, der hinreißenden Begeisterung der Partisanen Titos, die ihr Herzblut um die Befreiung des Volkes vergossen, gegenüber, die Komödie eines „Heiligen Krieges“ der Moslems auf dem Balkan vorstellen.

Der Hauptregisseur der Tragikomödie Amin el Husseini zog die Balkanmohammedaner unter die Fahne der Propheten zum „Heiligen Krieg“ nach Goebbelschem Muster ein. Das bereits ziemlich abgedroschene Motto von „Ruinen und verwüsteten Landstrichen“ übte nicht mehr die alte Zugkraft aus. Der Kampfruf unter dem die Gläubigen Allahs in den sehr unheiligen Krieg gegen ihren eigenen Befreier Tito zogen, klang recht heiser.

Vorher aber wurden die freien Söhne der Berge Bosniens in den Ausbildungslagern und auf den Truppentübungsplätzen Deutschlands zu unfreien Sklaven in die preußische Zwangsjacke gepreßt und für die hitlersche Kriegsmaschine dressiert. Nur der Fez, den sie statt der Schiffohrenmütze der übrigen SS-Verbände trugen, unterschied sie von diesen. Das alte Sprichwort „gleiche Kappen, gleiche Brüder“ verlor dadurch keineswegs an seiner Wahrheit.

Soweit gebracht waren arische Muselmanen reif, um von ihren semitischen Hohenpriester den „Heiligen Krieg“ zu empfangen, in dem sie nunmehr als die „13. bosnisch-herzegowinische freiwillige SS-Gebirgsdivision Kroatien“ zum Kampfe

gegen die „jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Allianz“ ziehen konnten. Der Segen des Semiten Haj Amin el Husseini begleitete seine arischen Lieblingssöhne dabei.

Paraden, Inspektionen, die sich als um das Wohl seiner geistlichen Kinder besorgter Vater auch auf Verpflegung, Unterkunft und vor allem Bewaffnung erstreckten und die er gemeinsam mit seinem Freunde Himmler abhielt, waren ihm nachgerade zum Bedürfnis geworden.

Es mußte den Känder des Korans zu tiefst schmerzen, daß in den Verbänden Titos bereits im Jahre 1942 in den Bergen Kroatiens, an der Lika, in Bosnien, Albanien, Montenegro usw. muselmanische Stoßbrigaden kämpften.

Zu wem also sprach der Großmufti? In der Tat, doch nur zu den Söhnen der Reichen und der Begg, der Schieber und Spekulanten, die ihr Hab und Gut, Reichtum und Schmuggelvorräte, Handelswege und Märkte nicht zuletzt aber ihr schäbiges Leben den Usurpatoren in die Hände gelegt hatten. Dieser Schmach wurde von einem gewissenlosen Mufti gesegnet, der die Früchte des Verrates zu ernten hoffte.

Das „Islamische Zentral-Institut“ in Berlin druckte eine für die Mohammedaner des Balkans bestimmte Broschüre des Großmufti „Das Judentum und der Islam“, welche in Bosnien verteilt wurde.

Als die Ausbildung beendet war, warfen deutsche Flugzeuge über die bosnischen Städtchen und Dörfer Flugzettel des Inhaltes „Wir kommen zurück!“ ab, in welchen die Bewohner zu einem feierlichen Empfang der Renegaten aufgerufen wurden. Als sie kamen, wohnte der Mufti mit Himmler den Feierlichkeiten nach Nazimuster bei, wobei er seine Opfer segnete.

Die „Deutsche Pressekorrespondenz“ vom 12. Jänner 1944 berichtete wörtlich: „Den Fez mit dem Totenkopf und dem Hoheitsadler auf dem Kopf, den fanatischen Glauben im Herzen, tragen nunmehr auch die Muselmänner Bosniens das feldgraue Soldatenkleid, denn sie wissen, daß sie nur an der Seite Deutschlands die Freiheit erhalten können. Von den besten Soldaten der Welt, von deutschen Männern der Waffen-SS

ausgebildet, wurden sie nun zu modernen Kämpfern geschult. In Tuchfühlung stehen sie mit unseren Soldaten, bereit zu kämpfen, wie es ihnen im Blute liegt: hart und tapfer.“

„In dem Aufmarsch dieser bosnischen Freiwilligenverbände bekundet sich eine politische Tatsache, die nicht unterschätzt werden darf. Während die Bolschewisten im Iran und Irak — allerdings erfolglos — versuchen, die mohammedanische Welt für sich zu gewinnen, treten bosnische Mohammedaner zum Kampf gegen den Bolschewismus an, — zu einem Kampf, den der Großmufti von Jerusalem durch seinen Besuch bei den Freiwilligenverbänden gesegnet hat.“

„Schon sind sie eingekleidet und einsatzbereit, wie es sich bei einem Besuch des Reichsführers der SS erwiesen hat. Und damit führen sie die Tradition der Bosniaken weiter fort: Kämpfer zu sein für ihre Freiheit, ihren Glauben und nicht zuletzt für Europa, in dem ihre Heimat liegt.“

Als Gerüchte verbreitet waren, daß die muselmanischen Totenkopfverbände, welche sich damals im Reich zur Ausbildung befanden, an die Ostfront verlegt werden und nicht dem gegebenen Versprechen entsprechend, „den Eltern die Burschen“, zufolge nach Bosnien zurückkehren sollten, um das erworbene, geraubte Gut zu schützen, kam der Großmufti nach Sarajevo, wo er erneut sprach und eine neue Proklamation erließ.

In den Ausbildungslagern hängen neben den Bildern Hitlers, Himmlers und Paveliks auch die des Großmufti.

Die „13. Freiwillige SS-Division“ verblutete im Brudermorde und ihr unheilvoller Weg war damit zu Ende. Geschändete Moscheen, vernichtete Kulturgüter, verkohlte Siedlungen lagen wie ein Fluch, den der Großmufti ins Land gebracht hatte an diesem Weg. Aber die Ustaschen und mohammedanischen Totenkopfverbände mordeten und raubten zu Ehren Hitlers und Husseinis weiter.

Im Februar 1944 schickten die Deutschen noch weitere Verbände nach dem Balkan, welche gleichfalls ihren Schutzherrn im Großmufti verehrten. Es waren die Verbände der mohammedanischen Abteilungen der Wlassow-Armee. So zogen

Usbeken, Aserbajdschaner, Georgier und Kosaken ins Land, um so einen Abklatsch der bunten Naziweltkoalition auch den Partisanen Titos gegenüberzustellen. In Dubica, Prijedor, Mostar und Sarajevo begann der „Heilige Krieg“, der vom Großmufti gesegneten Soldateska. In den Kampfpausen bewiesen sie ihren Heldenmut durch Plünderung der hungernden Bevölkerung, der sie das Letzte, was sie noch an eß- und trinkbarem besaß, raubte oder der sie ihr armseliges Hab und Gut brandschatzte.

So sah der von Haj Amin el Husseini gesegnete „Heilige Krieg“ des Islams aus. Er und seine Partner fühlten sich aber in diesem blutigen Moraste wohl. Mit ihren Stiefeln zertraten sie Leiber, Leben und Kultur.

Esculapus diaboli.

Am 6. Juni 1944, am Tage der Invasion, der Tag, an dem sich das Schicksal der Nazis erfüllte, befand sich der Großmufti im Stabe des Admiral Dönitz. Eine zeitlang noch studierte er die Lage und wartete auf deutsche Gegenmaßnahmen. Doch als diese, insbesondere in der Normandie ausblieben und das siegreiche Vordringen der Alliierten in Frankreich unaufhaltsam weiter ging, hielt der rotbärtige Fuchs wieder einmal eine kleine Luftveränderung für geraten.

Und „Schlemihl“ el Husseini ging nach Berlin, wo ihm wiederum die pausenlosen Luftangriffe der Alliierten den Schlaf raubten.

Langsam verlassen ihn die Angehörigen seines Stabes, darunter auch sein Leibarzt Professor Pierre Schrupf.

Schrumpf ein Gestapo-Agent und Arzt war für seine Rolle an dem „Hofe“ des Großmufti wie geboren. Im Elsaß geboren, studierte er an der Berliner Universität Medizin und war eine zeitlang dort als Privatdozent tätig. Nach dem Versailler Friedensschluß optierte er für Frankreich um eventuell eine Professur in Paris oder Straßburg zu erlangen. Es mißlang ihm und enttäuscht ging er nach Ägypten, wo er sich

als Arzt in Kairo niederließ. Mit der faschistischen französischen Organisation „Croix de Feu“ unterhielt er einen regen Kontakt, und war schon damals für eine Internationale des Faschismus. Von Zeit zu Zeit war er auch in Paris als Gastarzt beruflich tätig.

Nach der Machtergreifung Hitlers nimmt er gleich die Verbindung mit den Naziagenten auf und erhält sein Tätigkeitsfeld.

Die aus Deutschland geflüchteten antifaschistischen und jüdischen Ärzte versuchte er unter der Maske des Mitleides und Hilfsbereitschaft an sich zu locken um einerseits ihre Tätigkeit zu überwachen und andererseits sie auszubeuten indem er ihnen anbot, in die durch ihn gegründeten Sanatorien Geld zu investieren. Für eine hohe Provision ist er dienstbereit durch die Einflüsse des „Croix de Feu“ für die Emigranten Aufenthaltsbewilligungen zu beschaffen. Bis zum Kriegsausbruch dauert seine „Samaritenrolle“ in Paris an. Bevor noch Italien in den Krieg sich einschaltete, schickte ihn die „Gegenabwehr“ wieder nach Ägypten und Syrien, wo ihm die französische Staatsbürgerschaft eine Spionagearbeit erleichtert. Die Zentrale der deutschen Agenten in Ankara beruft ihn in die Türkei, erteilt ihm entsprechende Instruktionen nach Berlin.

Von der „Gegenabwehr“ wird er dem Großmufti als Arzt und Berater zugeteilt. Er soll nicht nur die Gesundheit aber auch die „Politische Linie“ Haj Amins überwachen.

Jetzt ließ er offen seine Maske fallen und neben seiner Tätigkeit im Stabe des Großmufti befaßt er sich auch mit der Auslieferung seiner Landsleute aus Elsaß, die ihm als Nazi-Feinde bekannt sind. Deportationen und Morde belasten sein Gewissen. Trotzdem wagt er sich im Jahre 1944 nach Mühlhausen zurückzukehren um dort die Niederlage seines Nazi-gottes zu erleben.

Ein französisches Gericht sprach dieser Tage sein gerechtes Urteil über ihn, indem es „Professor Pierre Schrupf zu lebenslänglichem Gefängnis und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Damit hat eine eigentümliche

und unrühmliche Karriere ihr Ende gefunden.“ (Wilfred C. Hulse - Der deutsche Leibarzt des Mufti. „Aufbau“ 6. Dez. 1946.)

In Linz an der Donau.

Im Zuge der Evakuierung Berlins vergaßen die hohen Protektoren des Großmufti ihren Schützling nicht. So gelangte er in die „Patenstadt des Führers“, in deren Ehrenbuch er seinen Namen unter die Zahl der illustren Gäste Hitlers und seines Komplizen Eigruber, in arabischen Lettern eintrug. Der Gauleiter von Oberdonau August Eigruber, ein früherer arbeitsscheuer Hilfsschlosser aus Steyr, ließ Haj Amin el Husseini mit sonst nur einem Staatsoberhaupt gewährten militärischen Ehren in Linz empfangen und nahm selbst daran mit allen seinen braunen Bonzen in voller Gala teil.

Doch mit des Schicksals Mächten konnte auch el Husseini keinen ewigen Bund flechten. Fortuna schien ihn zu verlassen.

In dem Linzer Hotel, in dem Haj Amin Quartier nahm, arbeitete eine Putzfrau, unter der sich ein aus dem Konzentrations- und Vernichtungslager Lemberg entkommenes jüdisches Mädchen B. S. verbarg.

Durch falsche Papiere, als Arierin getarnt, kam sie nach Linz, wo sie das Arbeitsamt dem Hotel zugewiesen hat. Da sie französisch spricht, wurde sie dem Großmufti als Stubenmädchen zugeteilt. Dieses Mädchen lieferte nun durch ihren Bräutigam, welcher mit dem alliierten Nachrichtendienst in Verbindung stand, wertvolles Material. Dadurch stand der betrogene Betrüger unter ständiger Kontrolle und die Umtriebe, die er mit seinen Spießgesellen und den Führern der Nazi aushegte, konnten so in allen ihren Details erkundet und festgehalten werden.

Jeder Schritt Haj Amins wurde beobachtet und von seinem Zusammentreffen mit Nazis, ungarischen Ministern, SS-Größen usw. ausführlich Bericht erstattet. Als der Großmufti das Hotel verließ, bekam das Mädchen von dem „Kalifen in spe“ 20 RM. Trinkgeld

Gegen Ende 1944, als sich die strategische Lage Großdeutschlands immer verwickelter gestaltete und die Grenzen durch die Alliierten bereits überschritten waren, verlegten die verschiedenen Söldner Deutschlands den Ort ihrer Tätigkeit aus den Vasallenstaaten in das Reich. Sie fanden es günstiger, in einer ruhigen Gegend das bittere Ende abzuwarten. So wurde das Gebiet Österreichs das Eldorado der Quislinge aller Scheinstaaaten des „Neuen Europas“. Ihre Zahl stieg, je näher das Ende kam und der Gauleiter Eigruber stellte als Gastgeber für alle die „prominenten Herren“ die Kurhotels in Bad Gastein zur Verfügung. Dort durfte der Vollzähligkeit halber auch der Großmufti mit seinem Stabe nicht fehlen. In langen Spaziergängen in der herrlichen Landschaft hatte er genug Zeit und Muße, um über das Vergangene nachzudenken und neue Wege zu suchen, um nach dem Bankrott der „Neuen Ordnung“ in der künftigen Ordnung, welche aus den Trümmern des Faschismus im Entstehen begriffen war, wieder Platz zu finden. Vorläufig aber waren seine Nerven zu angespannt, um eine endgültige Entscheidung treffen zu können, denn von einem falschen Schritt hing seine Zukunft ab. Auf alle Fälle bemüht er sich ein Zivilflugzeug sicherzustellen, um im gegebenen Augenblick den heiß gewordenen Boden verlassen zu können. Unerbittlich rückt der Zeiger der Schicksalsuhr vor. Es war bereits, —

Eine Minute vor zwölf.

Die alliierten Patrouillen standen bereits in der Nähe des Asyls der Quislinge. In aller Stille, ohne großes Aufsehen zu erregen, konnte der Großmufti mit seinen Komplizen, am Tage des Zusammenbruches des Dritten Reiches ein deutsches Zivilflugzeug besteigen und unbehelligt den Flughafen bei Bern in der Schweiz erreichen. Als die schweizer Behörden die Passagiere des Flugzeuges erkannten, kannten diese nur eine Sorge, die, die ungebetenen Gäste möglichst rasch los zu werden und über die Grenze zu bringen. Doch der Großmufti

gab das Spiel nicht so rasch auf; er versuchte noch ein zweitesmal zu landen. Die Schweizer verhafteten ihn jedoch kurzerhand und übergaben ihn den französischen Grenzbehörden bei Lindau. Nach kurzer Internierung in Lindau brachte man ihn nach Paris, von wo er nach Louvecienne, 13 Meilen von Paris entfernt, gebracht wurde. Er bekam dort eine Villa als Zwangsresidenz zugewiesen, die er zusammen mit seinem Chauffeur, einer zweiköpfigen Leibgarde und seinem Sekretär bewohnte.

Das englische Auswärtige Amt verlangte seine Auslieferung. Die Franzosen jedoch erklärten, daß er (einer der größten Kriegsverbrecher) noch nicht auf der alliierten Kriegsverbrecherliste stehe. Der Quai d'Orsay betrachtete ihn aber nur als palästinensischen Verbrecher, der angeschuldigt war, den Feinden Palästinas geholfen zu haben. Es habe daher nur die palästinensische Regierung das Recht, seine Auslieferung zu fordern.

Zur Frage, ob die palästinensische Regierung eine andere Stellung als wie die Seiner Majestät des Königs von Großbritannien annehmen kann, ist folgendes zu sagen: Palästina wird durch Beamte des „British Colonial Service“ verwaltet. Alle Entscheidungen werden vor allem in London getroffen.

So sagte Winston Churchill über die Möglichkeit eines selbständigen Handelns folgendes: „Die Annahme, daß der offizielle Vertreter Englands entweder eine eigene Politik verfolgen kann, im Gegensatz zu der Regierung Seiner Majestät steht, oder, daß selbst, wenn dies der Fall wäre, die Regierung seiner Majestät ihm deren Durchführung gestatten würde, widerspreche jeder Tradition der britischen Verwaltung.“

Die französische Weigerung, den Großmufti auszuliefern, rief ein Echo im Orient hervor. Der französische Botschafter in Kairo empfing viele Delegationen, welche der französischen Regierung ihren Dank für diese Haltung aussprechen wollten.

In seiner Villa „Les Roses“ in Louvecienne ist Haj Amin aber kein Häftling, weil die französische Regierung sich damit begnügte, daß der Großmufti sein „Ehrenwort“ gegeben hatte, das französische Gebiet nicht zu verlassen. Die arabische Liga

sandte ihm regelmäßig große Quanten Lebensmittel zu, welche ihm ermöglichten, inmitten der Lebensmittelarmut Frankreichs, einen kleinen Hofstaat zu erhalten. Für seine persönliche Sicherheit war uneingeschränkt gesorgt, da sowohl die französischen Behörden, als auch seine arabischen Freunde ihn behüteten.

Es klingt wie blutiger Hohn, daß sich die arabischen Helfershelfer des rotbärtigen Verräters bei ihm „dem Gefangenen der Alliierten“ Rat zur Fortsetzung ihrer Politik unter den neuen Bedingungen einholen konnten. Er war zum Mittelpunkt des Interesses für den Nahen Orient geworden und eine Anzahl von Diplomaten und Geheimagenten, der an diesem interessierten Mächte, waren die ständigen Gäste des „gefangenen Oberhauptes“ des Islams.

Zu anderen, als diesen tragischen Zeiten hätte das Spiel um den Fuchs, dem vor nicht langer Zeit die Trauben verflucht sauer schienen, reichen Stoff zu einer Komödie gegeben.

Sein ständiger Gast ist Yurmas el Bari, der ehemalige Speaker des Berliner Rundfunks, welcher von der jetzigen irakischen Regierung wegen Hochverrat in contumaciam zum Tode verurteilt wurde. In angenehmen Erinnerungen an die schöne Zeit in Berlin verbringen sie lange Stunden. In der Zeit, da seine Spießgesellen ihr Todesurteil im Gefängnis von Nürnberg erwarten, verbringt der Ex-Mufti ein paar ruhige Ferienwochen in Monaco und Nizza.

Der Großmufti, der auf der jugoslawischen Kriegsverbrecherliste stand, fühlt sich trotzdem ganz wohl, denn er . . . Er weiß, daß die jugoslawische Regierung den Gedanken eines Prozesses gegen ihn aufgegeben hat, um nicht die Feindschaft der Moslems auf sich zu lenken, die fast ein Achtel der Gesamtbevölkerung Jugoslawiens ausmachen und fast 50% der Einwohnerschaft Albaniens, das ein jugoslawischer Satellitenstaat ist. Darüber hinaus fürchten die Jugoslawen unzweifelhaft, daß die ägyptische Regierung den jugoslawischen Royalisten im Exil völlige Handlungsfreiheit einräumen würde, falls Marschall Tito auf die Auslieferung

des Großmufti bestehen sollte. (Walter Kolarz - Rußland und das Muftiproblem.)

Während die ganze Welt auf das Auslieferungsbegehren der jungen jugoslawischen Republik wartete, überreichten die Jugoslawen der alliierten Kriegsverbrecherkommission eine neue Liste, auf welcher aber der — Kriegsverbrecher Haj Amin el Husseini — nicht mehr aufschien. . . .

Allah hatte seinen Liebling wieder einmal gerettet. Das Spiel konnte wieder von vorne beginnen, der Weg für neue Intrigen war frei.

Der Bock als Gärtner begann zwischen den Marokkanern, die er noch vor kurzem zum „Heiligen Krieg“ gegen Frankreich aufgerufen hatte und dem gleichen Frankreich zu vermitteln.

Um sich eine neue wichtige Rolle zu schaffen, richtet er an Premierminister Bidault folgendes:

„Frankreich hat kein Interesse daran, sich mit Waffengewalt im Orient oder in Nordafrika zu halten. Sehen das Beispiel Ägyptens: Dort ist die Autorität Frankreichs überaus groß. Alle gebildeten Ägypter sprechen französisch, Schulen, wissenschaftliche Institute und viele Unternehmungen sind in französischen Händen. Im Libanon und Syrien ist es ebenso. Die intellektuelle Vormachtstellung Frankreichs begünstigt eine wirtschaftliche Expansion. Nunmehr hat Frankreich Syrien und den Libanon freigegeben. Nun, treiben Sie die gleiche Politik in Nordafrika: hören Sie auf, Beherrscher zu sein und werden Sie daher die aufrichtigen Freunde der Algerier, Marokkaner und Tunesier. Sie werden ihren Besitz und ihre Einrichtungen behalten können und überdies unser Alliiertes sein.“ (M. Bromberger - Weltecho.)

Vielleicht wußte Frankreich, was von diesem Schreiben zu halten war, als es dieses unbeantwortet ließ?

Die Flucht.

Die Lage im Nahen Osten war ungeklärter als je. Die Franzosen mußten Syrien räumen und die britische Regierung

führte wegen der Räumung Ägyptens durch die englischen Truppen, Verhandlungen in Kairo. In Palästina dauerten die Demonstrationen und Verzweiflungsakte der Juden gegen die Politik der britischen Mandatarmacht an. England trachtete seine Position im Nahen Osten durch einen neuen Vertrag mit Transjordanien zu stärken, indem man Emir Abdullah (ein Erbfeind Ibn Sauds und des Großmufti) zum König von Transjordanien auszurufen versuchte.

Die Zeit war gekommen, in der etwas geschehen mußte, um im Nahen Osten neue Voraussetzungen zu schaffen. Daß sich Ibn Saud, der König des arabisch-saudischen Reiches, der erbitterte Gegner Emir Abdullahs, diese Gelegenheit nicht entgehen ließ und sich die Mitwirkung seines alten Bundesgenossen, Haj Amin el Husseini sichern wollte, koste es, was es wolle, war nur zu natürlich.

Er, der Sultan der Wahabiten, sandte daher am 27. Mai 1946 seinen Sondergesandten Chava Bey nach Louvecienne, wo der Großmufti in der Villa „Les Roses“ unfreiwilligen Aufenthalt genommen hatte.

Isaac Darwich und der Sekretär Haj Amins empfingen ihn. Mit dem Losungswort „man erwartet Sie“ übergab er dem Großmufti gleichzeitig einen genauen Plan, der zu dessen Befreiung ausgearbeitet worden war.

Ein auf den Namen des syrischen Rechtsanwaltes Marouf Doualibi aus Beirut ausgestellter falscher Paß der syrischen Gesandtschaft mit der Nummer 90 vom 25. November 1945, bildete die Grundlage der Flucht des aktiven Kämpfers der expansiven Ziele der Muselmanen.

Es gehört auf kein Ruhmesblatt der französischen Polizei, daß sie auf den plumpen Schwindel el Husseinis hinein fiel, mit der dieser seine Flucht ins Werk setzte.

Am 28. Mai fuhr Haj Amin mit seinem Stabe nach Paris, von wo er anscheinend am Nachmittag des gleichen Tages wieder zurückkehrte. Es war aber nicht der wirkliche, sondern einer seiner Leute, der bei der Rückkehr seinen Turban trug und der, um die französische Polizei zu täuschen, den kranken

Großmufti spielte, bis diese nach zehn Tagen, zu ihrem bitteren Leide erfahren mußte, daß sie düpiert worden und der Vogel seinem Netz entschlüpft war.

Die Nacht vom 28. zum 29. Mai verbrachte der Großmufti in Paris. Haj Amin hatte am 29. Mai 1946 um 11 Uhr vormittags auf dem Flugplatze von Orly eines der den Flugdienst der Linie Paris-Kairo bedienenden amerikanischen Verkehrsflugzeuge bestiegen um den heißen Boden Europas zu verlassen.

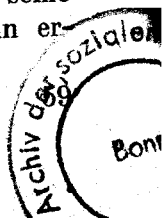
Am gleichen Tage noch kam glattrasiert, in elegantem blauen Anzug der syrische Rechtsanwalt Morouf Doualibi, der ein wirkliches doppeltes Alibi dringend nötig hatte, in der ägyptischen Hauptstadt an. Das einzige, was von dem Prediger des „Heiligen Krieges“ in den Händen der Alliierten verblieb, war der rote Bart des Großmufti und sein grüner Turban, die er in der Villa „Les Roses“ zurückgelassen hatte.

Haj Amin wurde von vier Männern erwartet. Es waren dies: Achmed Hebin Pascha, Dr. Hussein Khalidi, Emb Ghoni und sein Schwager Jamal Husseini. Es war das arabische Exekutivkomitee, welches an die Stelle des aufgelösten Hochkomitees getreten war. Er erschien gerade in dem Moment, als Emir Abdullah, sein alter Feind und Gegner zum König von Transjordanien ausgerufen wurde.

Nicht lange dauerte sein Aufenthalt in Kairo und er zog nach Alexandrien, wo ihn König Faruk als Gast und Flüchtling aufnahm. Gleichzeitig erklärte die ägyptische Regierung feierlich, daß sie nicht die Absicht habe, den „heiligen Gast“ den Alliierten auszuliefern, und betont, daß König Faruk, die „traditionelle arabische Gastfreundschaft“ hochhalten und dem heimatlosen Mufti Asyl und Schutz gewähren werde.

Mit dem Wachsen seines Bartes beginnt er wieder, seine alte Tätigkeit aufzunehmen, Delegationen zu empfangen, Richtlinien auszugeben und Ratschläge zu erteilen.

Die ungeklärte Lage im Nahen Osten ist sein Element, in dem er sich wohlfühlt, sie ist ein Nährboden für seine phantasievollen Intrigen, wie sie von einem solchen Mann er-



wartet und von mancher Seite auch gern gesehen werden. Im Spiel der „Divide et impera“ Politik ist der alte Intrigant Trumpf.

Noch vor der Flucht des Großmufti erklärte Jamal Effendi el Husseini vor der englisch-amerikanischen Untersuchungskommission folgendes wörtlich: „Der große Mufti arbeitete in Deutschland nicht im Interesse der Engländer, die sich im Krieg mit Deutschland befanden, sondern für die Interessen seines Volkes, das zumindest nicht direkt an diesem Streitfall interessiert war.“

Damit hat er nur bekundet, daß die Palästina-Araber die Kriegsaktion und Politik des Großmufti begrüßt und gutgeheißen haben.

Kleine aber nette Gesellschaft.

Es ist bestimmt kein Zufall, daß gerade in dieser Zeit auch andere arabische Achsenagenten und Freunde des Großmufti den Nahen Osten wieder aufsuchen.

Solange es für diese Helfershelfer und Kreaturen des Faschismus gefährlich war, auf dem Schauplatz ihrer alten Verbrechen nach Verbrechermanier zu entweichen, warteten sie in ihren Verstecken in den Achsen- und neutralen Ländern die Zeit ab, in der sie unauffällig dem Beispiel ihres Herrn und Meisters folgen konnten.

So verließ Wasif Kemal aus Nablus Italien und ging nach Damaskus, sein Landsmann aber, Mahmud Ali Tamini, riskierte sogar die Rückkehr nach Nablus. Isaac Darwich, vom Stabe Haj Amins, folgte ihm nach Ägypten. Dorthin gingen auch zwei weitere Freunde des Großmufti: Sheikh Hassan Abu Saud und Safwat Yunis Al' Husseini . . .

Die gutgeschulten und während des Krieges sehr tätigen Achsenagenten: Salin Abd Al Rahman aus Tulkarm und Handi Al Sukhun aus Nablus entwichen aus der französischen Zone Österreichs und befinden sich nicht mehr in Europa.

Noch im Jahre 1945 kehrten drei gefährliche Achsen-

agenten, welche im Spionagedienst der fünften Kolonne im Nahen Osten eingesetzt waren und später in der Türkei Asyl fanden, still nach Damaskus zurück. Es sind dies: Izzat Darwaza, Muin Al'Madi und Akram Zu'Aitar.

Die Verbannten, oder für ihre achsenfreundliche Einstellung internierten arabischen Führer, aus Palästina, wurden von Rhodesia resp. von der Insel Seychelles entlassen und kamen noch im Jahre 1945 zurück. Natürlich fehlen in diesem Bunde auch nicht erfahrene Bandenführer der schweren Zusammenstöße aus den Jahren 1929, 1936 und 1939, sowie die übrigen Söldlinge des Faschismus und politischen Abenteurer des Islams, welche während des zweiten Weltkrieges bei Ibn Saud Unterkunft fanden. Auch die arabischen Studenten aus Berlin und die Absolventen des „Islamitischen Zentralinstitutes“ sind nach den anstrengenden „Studien“ wieder in „verdienten Ferien“ in ihrer Heimat.

Sie alle haben die Möglichkeit, nicht nur den Kontakt untereinander, sondern auch mit den arabischen Massen wieder aufzunehmen. Die Rückkehr ihres geistigen Führers, Haj Amin el Husseini, verstärkt und kräftigt ihre Hoffnungen.

Es bedarf wohl keines besonderen politischen Weitblickes, um voraussagen zu können, was diese politischen Gangster und Hassardeure, die professionellen Initiatoren von blutigen Pogromen und Aufständen, für die Zukunft planen.

? ? ?

Ein Großteil der politischen Freunde und Komplizen des Großmufti im großangelegten Attentat auf die Menschheit, der Brandstifter des von dem Faschismus entfachten zweiten Weltkrieges, sitzen heute hinter Schloß und Riegel oder haben bereits ihre Verbrecherlaufbahn am Galgen beendet.

Haj Amin el Husseini, einer von ihnen, dessen Verbrechen an der Menschheit, an den Alliierten, insbesondere an England, Rußland, Jugoslawien und Ungarn usw., zum Himmel schreien,

ist scheinbar tabu. Seine Verbrechen blieben nicht nur ungerächt, sondern er hat die volle Möglichkeit neue hinzuzufügen und seine Rolle weiter zu spielen.

Es fehlt nicht an unantastbarem Beweismaterial, das mehr als Bände gegen ihn spricht. Die vielfältigen Dokumente, Tatsachenberichte, Protokolle und Photographien sind unwiderlegbare Zeugen gegen ihn.

Sogar der im Jahre 1937 gegen ihn erlassene Haftbefehl, der heute noch in Kraft ist, befindet sich unter diesen. Er befindet sich in Ägypten, welches als Alliiertes Land betrachtet wird und steht unter dem Schutze der Regierung. Das diplomatische Ränkespiel der Gegenwart erlaubt es dem schlaunen Priester Allahs die brennende Lunte am Pulverfaß der panislatischen Bewegung der Zukunft zu sein.

Der Großmufti hat nichts zu unternehmen gewagt, um sich von den, gegen ihn erhobenen Beschuldigungen reinzuwaschen. Auch die Anklage wurde nicht zurückgezogen.

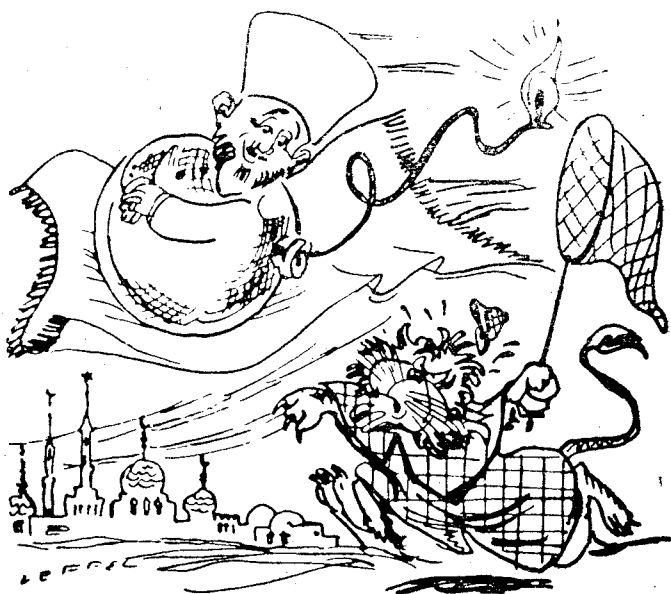
Der Großmufti müßte nicht Haj Amin el Husseini sein, um nicht die verworrene Situation im Nahen Osten für seine Ziele auf das Intensivste zu nutzen. Haj Amin ist aber schlau genug um zu wissen, daß diese, welche sich um die arabischen Sympathien bewerben, ihn nicht antasten, wenngleich sie auch anderswo oder bei sich zu Hause mit Kriegsverbrechern kurzen Prozeß machen.

Daß dieses Verhalten der Staatsmänner, die für alles, was den Großmufti angeht, Aug und Ohr verschließen, selbst ihre Völker empört, beweist unter vielem Anderen ein Aufsatz in der englischen Presse.

Am 21. Juni 1946 schrieb der englische „Manchester Guardian“ folgendes: „Es wäre sonderbar, wenn unsere Juristen und Richter, die zur Zeit mit der Aburteilung der faschistischen Kriegsverbrecher in Nürnberg beschäftigt sind, nicht auch das rechte Wort und den verdienten Urteilsspruch für diesen Rebellen und offenen Anhänger Hitlers fänden.“

„Oder gibt es vielleicht für Deutsche und Araber zweierlei Gesetze? Wenn wir jetzt nicht entschlossen handeln und damit unsere wahre Einstellung in der Muftiangelegenheit vor aller Welt bekennen, bestärken wir nur den Verdacht, daß die den Arabern günstig gesinnten Dienststellen unseres auswärtigen bzw. Kolonialamtes jede noch so verräterische Handlung, sofern sie nur von Arabern getan wird, nachsichtig durchgehen lassen. Wir wollen auch keineswegs so leicht übersehen, daß noch einer von unseren Feinden, der mit seinen versteckten Umtrieben im Irak die Revolution heraufzubeschwören trachtet, gegenwärtig vom Führer eines anderen uns freundlich gesinnten arabischen Staates gedeckt und unterhalten wird.“

S C H L U S S



Die „Intelligence Service“ auf der Jagd nach dem Großmufti.
(Sie und Er) Weltecho

Im Ried-Verlag sind bisher erschienen:

- „**Ich aber habe leben müssen . . .**“ von Guido Kopp; die Passion eines Menschen des 20. Jahrhunderts. 371 Seiten, gebunden S 8.20, broschiert S 7.20. Auflage 40.000. Dieses Buch erregte in der gesamten Presse Österreichs größtes Aufsehen.
- „**Buchenwald**“ — eine Erinnerung an Mörder von Hans Berke, 148 Seiten, broschiert S 4.—. Auflage 50.000.
- „**Mauthausen**“ — Schauspiel in drei Aufzügen von Doktor Arthur Alexander Becker (uraugeführt im Landestheater Salzburg), 100 Seiten, broschiert S 3.—.
- „**Potz-Blitz**“ — der kleine Teufelswicht von H. Reichl; ein Kleinkinderbuch in drei Farben, kartoniert S 2.80. Auflage 60.000.
- „**Arbeiterbauernkalender 1946**“ — vergriffen.
- „**Bildnis einer unbekanntten Dame**“ — ein Malerroman von Herbert Mayer-Franck. Halbleinen und Schutzumschlag, S 8.50.
- „**Die Puppe**“ — ernste und heitere Erzählungen von Fargasch, broschiert zirka S 5.—.

Demnächst erscheinen:

- „**An der Schwelle der dritten Dimension**“ oder „**Willst du ewig Leben?**“ — von Privatforscher A. Richter. Diese Schrift bringt eine ganz neue Betrachtung des Weltbildes und ihrer Auswirkung auf die gesamte Menschheit. Von verschiedenen Menschen wird diese Darstellung als eine Tat wie die von Kopernikus gewertet.
- „**Der bunte Strauß**“ — ein Märchenbuch für halbwüchsige Jugend von Herbert Mayer-Franck und Ruth Stein, mit zehn Farbbildern von Stefana Reimer und Ernst Willi, gebunden.
- „**Die Purpurrose**“ — Märchen mit 10 Farbbildern von Stefana Reimer und Ernst Willi.
- „**Kein Doppelgänger — ich**“ — ein Zukunftskriminalroman mit Atomtheorien auf friedlicher Basis v. H. Larkens, gebunden.
- „**Dein Sternbild — dein Charakter**“ — eine astrologische Studie von E. C. Kühr.
- „**Deine Aszendentenberechnung**“ mit 144 verschiedenen Berechnungen für das Jahr 1947 von E. C. Kühr.
- „**Auf dem Wege zu Gott**“ — eine visionäre Erkenntnis von Freiherrn von Paumgarten, gebunden zirka S 3.—.
- „**Der Sprung in die Freiheit**“ von Nationalrat Gaißwinkler, Ein äußerst interessanter Tatsachenbericht; gebunden. 460 Seiten, zirka S 9.50.